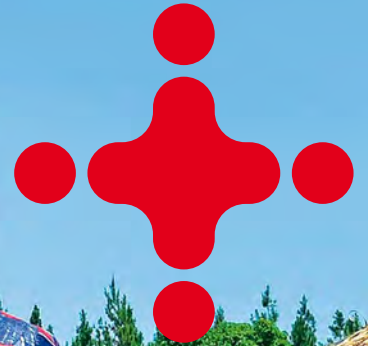


# missionmagazin

MENSCHEN, KIRCHE, KONTINENTE 2/2026



**UGANDA:**  
Neue Energie

**GAZA:**  
Unerwünscht

# Genieße den Tag!



Nimm dir Zeit, lass dich inspirieren und entdecke in deiner kostenlosen Leseprobe

- faszinierende Geschichten
- ausgewählte Pilgerwege
- bemerkenswerte Persönlichkeiten
- Anregungen für ein bewusstes Leben

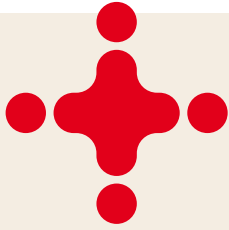
**der pilger**

MAGAZIN FÜR DIE REISE DURCHS LEBEN

[www.der-pilger.de/leseprobe](http://www.der-pilger.de/leseprobe)

Jetzt bestellen!





**TITEL 2/2026**  
**Fotograf Jörg Böhling**  
**begegnete dieser Frau auf**  
**einem Markt in Norduganda.**

### Liebe Leserin, lieber Leser,



die unmittelbar bevorstehende Fastenzeit lädt uns ein, das eigene Leben bewusster wahrzunehmen, neu auszurichten oder wieder in tiefere Bahnen zu lenken. Für mich ist sie ein Anlass, dankbar und kritisch hinzuschauen auf das, was mir geschenkt wurde und was ich erleben durfte. Ein solches Innehalten erlaubt es, Konsequenzen zu ziehen, um die Zukunft und die unmittelbar bevorstehenden Schritte neu auszurichten. Das ist kein einfacher Prozess, aber eine große Chance: die Verantwortung für das eigene Leben tiefer im Glauben zu verwurzeln, um als Teil der Menschheitsfamilie die eigenen Talente und Fähigkeiten einzubringen – zum Wohl der Menschen im unmittelbaren Umfeld als auch in Verbundenheit mit allen Menschen auf unserer Erde. Eine solche Revision, die den Blick auf das richtet, was vor uns liegt, kann hilfreich sein, um das Engagement als Christinnen und Christen für diese Welt zu stärken.

Den Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien gilt insbesondere unsere Solidarität. Zusammen mit ihnen bin ich daher dankbar dafür, Sie, liebe Leserinnen und Leser, liebe Unterstützerinnen und Unterstützer, an unserer Seite zu wissen. Gerade auch in unruhigen und unsicheren Zeiten ist es wichtig, zu erfahren, dass wir uns im Vertrauen auf Gott und im Achten aufeinander gegenseitig stärken können. So lesen Sie in dieser Ausgabe des missio magazins davon, wie Menschen, die aus dem Gazastreifen nach Ägypten geflohen sind, bei unseren Projektpartnern vor Ort lebensnotwendige Hilfe finden. Zudem berichten wir darüber, wie es in der ehemaligen Bürgerkriegsregion Ugandas gelingen kann, Chancen für ein gutes Leben zu eröffnen.

Durch das gemeinsame Engagement wird das globale Zusammenspiel nicht nur machtpolitischen und ökonomischen Interessen und deren Protagonisten überlassen, sondern vom Gestaltungswillen aus dem Geist des Evangeliums geprägt. Der Würde des Menschen, so wie sie uns in unserem Bruder Jesus Christus wieder neu zuteil wird, gilt dabei unsere ganze Aufmerksamkeit. Sie ist es, die wir als Christinnen und Christen an den unterschiedlichsten Orten und unter verschiedensten Lebensbedingungen in diese Welt einzubringen haben und für die wir eintreten.

Mit dem Blick darauf, dass uns diese durch Gott selbst geschenkte Hoffnung trägt, wünsche ich Ihnen allen eine gesegnete Fastenzeit,

Ihr  **Monsignore Wolfgang Huber**



14



**VOR ORT: UGANDA**

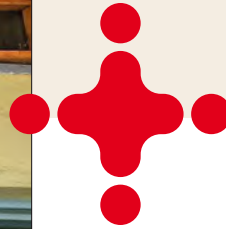
John Bosco Aludi (2.v.l.) erinnerte sich an Kriegszeiten, das Team von Horizont 3000 zeigte Redakteur Christian Selbherr und Fotograf Jörg Böhling das neue Solar-Projekt.



12



24



**06 BLICKFANG**

Bunt, gläubig, lebensfroh - eine christliche Hochzeit in Indien

**08 STICHWORT**

Am Drehort in Kenia: „NAWI“ kommt jetzt ins Kino.

**10 FACETTEN INTERNATIONAL**

Burkina Faso: Solidarität trotz Reisewarnung / Philippinen: Müll begräbt Menschen

**12 NACHGEFRAGT**

... bei Marita Krauss:  
Die Historikerin hat das Leben von König Ludwig I. von Bayern erforscht - und kennt sogar seine Träume.

**14 VOR ORT: UGANDA**

Eine neue Initiative bringt Solaranlagen in Schulen und Kliniken. Das trägt auch zum Frieden nach dem Bürgerkrieg bei.

**22 BLICKWECHSEL**

Ist die Demokratie am Ende? Nobelpreisträgerin Maria Ressa und NATO-Diplomat Jens Stoltenberg im Gespräch.

**24 IM VORDERGRUND**

Das ewige Pulverfass? Daniel Gerlach möchte unser Bild vom Nahen Osten präzisieren.

# INHALT 2/2026

## 26 MOMENTE DER STILLE

## 28 DAMALS /AUSGERECHNET

Ludwig I. von Bayern, König und Wohltäter

## 30 VOR ORT: ÄGYPTEN

Wer es aus Gaza über die Grenze schafft, sucht Hilfe - auch bei den Christen.

## 38 MISSIO FÜR MENSCHEN

Kunstwerk der Nächstenliebe / DZI-Gütesiegel / Praktikum ausgeschrieben / Christbäume verkauft

## 40 MISSIO AKTUELL

Eigene Webseite zum Spendensammeln / Theatergruppe spielt für Kinder in Äthiopien

## 42 BILDUNG

Zeichen für Demokratie am Tag der Menschenrechte

## 44 SEHEN, HÖREN, ERLEBEN

Kunst / Kulturkalender / Medientipps

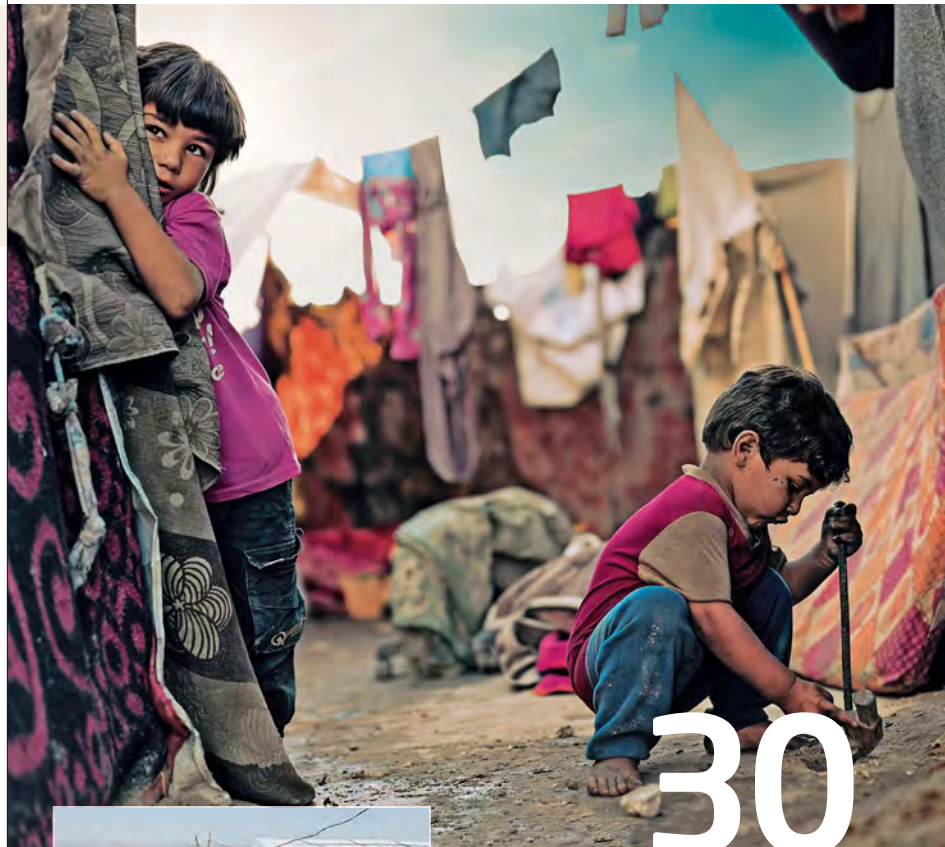
## 46 GUSTO

Eine Fischpfanne aus dem Malawi-See

## 48 DIALOG - GUT GEDACHT IMPRESSUM

## 50 WIEDERSEHEN ...

mit Christian Carlassare, Bischof im entlegenen Gebiet von Bentiu im Südsudan



## VOR ORT: NAHER OSTEN

Redakteurin Kristina Balbach hat zuletzt aus Ägypten und dem Libanon berichtet und nutzte ihre Kontakte, um aktuelle Stimmen zur Lage der Gaza-Flüchtlinge zu sammeln.





# Milchdusche

## KATHOLISCHE HOCHZEIT IN MUMBAI:

Bei der sogenannten „Roce Ceremony“, die vor allem in Südindien verbreitet ist und etwa dem Polterabend entspricht, wird das zukünftige Brautpaar von Verwandten mit Kokosmilch übergossen. Dieses Ritual symbolisiert Reinigung, Segen und die Vorbereitung auf das gemeinsame Leben. Nach der Milchzeremonie kleidet sich das Paar um, bevor die bevorstehende Vermählung mit Musik und Tanz ausgelassen gefeiert wird. Auf die Zeremonie folgt ein Ruhetag, ehe die eigentliche Trauung und das anschließende Hochzeitsfest stattfinden. Der Begriff „Roce“ stammt aus dem Konkani (Sprache in Goa) und bezeichnet eine Mischung aus Kokosmilch, Öl und Kräutern. ● Foto: Jörg Böhling





## Großes Kino

*Prinz Ludwig von Bayern und missio ehen ein. Der beeindruckende Spielfilm*

**MONATELANG** hatten sie gewartet in Loropio. Wann würde NAWI, der Film, der hier gedreht wurde, in die Kinos kommen? Es ist ein Tag im November, an dem das Handy von Prinz Ludwig von Bayern klingelt und seinem Gesicht anzusehen ist, dass die Nachricht gut ist. Endlich! Der Termin steht! Der erste Spielfilm, der je in der Halbwüste im Norden Kenias gedreht wurde, kommt Anfang März in Deutschland und fast zeitgleich in den USA in die Kinos. Ein großer Moment für alle hier.

Etwas Besonderes ist hier entstanden: ein mittlerweile mehrfach preisgekrönter Spielfilm, dessen Darsteller selbst aus der Turkana-region Kenias stammen und die erst durch den Film zu Schauspielern wurden. Gedreht wurde unter Bedingungen, die viele für kaum umsetzbar gehalten hatten – die Hitze, die Sprachbarriere, kulturelle Tabus, die mangelnde Infrastruktur.

Und doch: „Der Film hat mein Leben verändert“, sagt Michelle Lemuya Ikenya, die 16-jährige Hauptdarstellerin, die das Mädchen NAWI im Film verkörpert. „Ich hätte nie gedacht, dass das alles möglich wäre.“ Michelle ist in diesen Tagen eigens nach Loropio gekommen, dem Ort, an dem Prinz Ludwig einen Campus errichtet hat,

**Die Hauptdarstellerin Michelle Lemuya Ikenya (links),**



Fotos: FilmCrew Media (2), missio (5)

## München setzen sich gemeinsam gegen Zwangsverheiratung und Kinder-NAWI kommt Anfang März in die deutschen Kinos

der jungen Menschen eine Ausbildung im Bereich Computertechnologie, Film oder Webdesign bietet. In teils fußläufiger Nähe sind die Drehorte. Michelle begleitet heute die Besucher von missio und die Journalisten, die mit ihnen gekommen sind, dorthin.

NAWI erzählt eine Geschichte, die in einem lokalen Schreibwettbewerb entstanden ist. Milcah Cherotich, eine Frau, die bis dahin als Touristenführerin ihr Geld verdient hatte und an dem Wettbewerb teilnahm, hat sie niedergeschrieben. „Mir war wichtig, sie zu erzählen, weil sie hier viele betrifft“, sagt sie. Denn obwohl der kenianische Staat die Zwangsverheiratung junger Mädchen verbietet, geben viele Familien immer noch ihre minderjährigen Töchter für einen Brautpreis aus Schafen, Kamelen und Ziegen zur Heirat weg.

Michelle hat dies bei ihren Mitschülerinnen erlebt. „Manche sind einfach nach den Ferien nicht zurück in die Schule gekommen. Ihre Plätze blieben leer. Wir wussten dann: Sie wurden verheiratet“, sagt sie. Ihr selbst ist das erspart geblieben. „Ich habe das Glück, dass meine Eltern Bildung für wichtig halten, auch für Mädchen“, sagt sie. Den beiden jungen Filmemachern Toby

und Kevin Schmutzler (Interview im missio magazin 1/25) habe die kenianische Perspektive, oder, genauer gesagt, die Turkana-Perspektive am Herzen gelegen, erzählt auch Apuu Mourine, die am Campus arbeitet und in der Regie mitwirkte. Ohne die beherzte Frau und ihre vielen Vorgespräche mit den Ältesten der Gemeinschaften wäre der Film nie zustande gekommen. Schließlich ist Kinderheirat verboten und strafbar und keine Region möchte sich gerne als rückständig darstellen.

Es ist längst dunkel, als Prinz Ludwig seine Gäste am Campus zu einer Filmvorführung einlädt. Neben missio München sind Besucher der Mastercard-Stiftung aus Nairobi gekommen, die das Engagement vor Ort unterstützen wollen. Die Hitze ist abgeklungen, ein grandioser Sternenhimmel ist zu sehen. Die Zuschauer haben längst auf den herbeigetragenen Stühlen Platz genommen, da kommt auch Michelle, also NAWI, und setzt sich dazu. Alle klatzen und rufen begeistert – die 16-Jährige ist ein regionaler Star.

NAWI, ist ein bewegender Film. Aber nicht nur das: Er ist ein Baustein in einer groß angelegten Initiative, die in der Region und darüber hinaus vieles zum Guten ver-



ändern soll. Er soll dabei helfen, dass gemeinsam mit missio München und anderen Partnern hier eine bessere Zukunft für Mädchen entstehen kann: Schulbildung statt Kinderheirat, Zukunftschancen statt Zwang. missio München knüpft dabei an die bestehende Zusammenarbeit mit Prinz Ludwig an: In wenigen Monaten wird eine Kirche auf dem Campus fertiggestellt sein, ein Projekt, auf das die Menschen vor Ort gedrungen hatten. Hightech in der Wüste und Glaube – das ist kein Widerspruch hier, sondern etwas Selbstverständliches. Und: Eine Schwesterngemeinschaft soll einziehen, um den jungen Menschen und der lokalen Bevölkerung zur Seite zu stehen. Das Leben ist hart in der Turkana. Und nicht nur das: Viele, die auf dem Campus eine Chance auf Zukunft erhalten, kommen aus dem Flüchtlingslager Kakuma. Sie haben Schlimmstes erlebt, kommen aus Kriegs- und Krisenländern.

Und Michelle? Wie geht das junge Mädchen damit um, für ein Tabuthema zu stehen? Gab es nicht auch Gegenwind? „Eigentlich nicht“, sagt sie. „Wir haben den Film in vielen Dörfern gezeigt. Die meisten sagen uns: Es stimmt, es muss sich etwas ändern.“ ● BARBARA BRUSTLEIN

Besuch am Drehort: der Campus der Learning Lions, Drehbuchautorin Milcah Cherotich, das Filmteam und die missio-Besucherguppe.





## Solidarität mit Burkina Faso

### Reise nach Westafrika trotz schwieriger Sicherheitslage

Sicherheitslage prekär und nicht einmal Schulbildung gewährleistet ist. Dort hat missio München – mit Hilfe von langjährigen Förderern – eine Mädchenschule auf dem Gelände der Kirche möglich gemacht. Heute besuchen knapp 700 Schülerinnen den Unterricht, viele von ihnen aus schwierigen Verhältnissen oder mit Fluchtgeschichte.

Inzwischen sorgt eine Solaranlage auf dem Dach zuverlässig für Strom und eine Mauer für die nötige Sicherheit. Jetzt wird die Schule erweitert. missio-Präsident Huber, der im November 2025 durch Burkina Faso reiste, legte den Grundstein für ein Labor und die Ausbildungswerkstätten. „Gerade Mädchen sind in Burkina Faso Bildungsverliererinnen. Sie werden benachteiligt und genießen, wenn überhaupt, eine kurze Schulzeit.

Darüber hinaus gibt die Diözese Nahrungsmittelpakete mit Reis, Öl und Bohnen an die besonders bedürftigen der vielen durch den Terror vertriebenen Familien in der Gegend aus. Allein die Provinzhauptstadt Fada N’Gourma hat Zehntausende aufgenommen. Die Kirche federt den Druck ab, der auf einer ganzen



Auf manchen Strecken war militärischer Begleitschutz notwendig.

**AM RANDE** der Generalversammlung der Bischofskonferenz von Burkina Faso und Niger hat missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber auf die schwierige Lage der Menschen in der Sahelregion hingewiesen. Am Beispiel von Burkina Faso zeige sich, dass gerade nach der Aufkündigung europäischer Bündnisse durch die Militärregierung

*„Es ist derzeit allein die Kirche, die den geplagten und vielfach vertriebenen Familien Hoffnung durch echte Perspektiven gibt.“*

MONSIGNORE WOLFGANG HUBER

keinerlei Sicherheit und Perspektiven für die Menschen vor Ort gegeben seien. „Dschihadistische Milizen kontrollieren weiterhin Teile des Landes und versetzen die Menschen in Angst. Da dürfen gerade wir in Europa jetzt nicht wegschauen“, fordert Msgr. Huber.

„Es ist derzeit allein die Kirche, die den geplagten und vielfach vertriebenen Familien Hoffnung durch echte Perspektiven gibt,“ betont der missio-Präsident. So zum Beispiel in der Diözese Fada N’Gourma im Osten des Landes, wo die

Nicht selten werden sie früh verheiratet. Ohne unsere Unterstützung hätten diese Mädchen keine Chance“, betont Huber.

Region lastet. Täglich suchen viele Menschen die Pfarreien auf und bitten um Hilfe und Schutz.

Den Besuch des missio-Präsidenten empfänden viele Menschen als starkes Zeichen der Solidarität. „Über das Netzwerk unserer kirchlichen Partner vor Ort können wir Solidarität auch durch finanzielle Unterstützung ermöglichen. Gerade in Gebieten, in denen die Sicherheitslage schwierig ist.“ ● KRISTINA BALBACH

### „Reisewarnung“ Burkina Faso



Mehr über seine Reise nach Westafrika berichtet missio-Präsident Msgr. Huber im Podcast „Reisewarnung“. Zu hören im Münchner Kirchenradio (DAB+) und überall, wo es Podcasts gibt: Spotify, Apple, Amazon, RTL+



# Müllberg auf Philippinen fordert Todesopfer

*missio-Partner kritisieren mangelnde Sicherheitsvorkehrungen*

**EINE RIESIGE** Mülldeponie in der philippinischen Stadt Cebu ist am 9. Januar ins Rutschen geraten. Dabei kamen zehn Menschen ums Leben, darunter eine junge Frau, die über ein missio-Projekt vor Ort unterstützt wurde. 18 weitere Personen wurden verletzt, 28 gelten weiterhin als vermisst.

Die Mülllawine begrub eine Recyclinganlage sowie einfache Wohnhäuser am Rande der Deponie unter sich. Zuvor hatte es mehrere Tage geregnet und den Boden des Müllberges aufgeweicht und instabil gemacht. Jeden Tag werden in Cebu etwa 120 Tonnen Müll abgeladen. Zum Zeitpunkt des Unglücks soll der Müllberg etwa 20 Stockwerke hoch gewesen sein.

## Abfallentsorgung ist ein massives Problem

Anwohner hatten sich bereits seit längerem über Misswirtschaft und fehlende Sicherheitsvorkehrungen auf der Deponie beklagt. „Es gibt so viel Gier und Korruption“, sagt Rosemarie Dizon von der Kinderschutzorganisation ANCE (Action for Nurturing Children and Environment). ANCE betreut in Cebu mit Unterstützung von missio München Familien, die aufgrund von Armut auf Friedhöfen leben müssen, und fördert Kinder, die von Missbrauch betroffen sind. Leah, eine junge Frau, deren Familie Hilfe von ANCE erhält, kam bei dem Unglück ums Leben.

Die Abfallentsorgung für rund 117 Millionen Einwohner stellt auf den Philippinen ein massives Problem dar. Offene Mülldeponien, die häufig in ärmeren Wohnvierteln liegen, belasten die Anwohner nicht nur durch Gestank, son-



Nach tagelangem Regen geriet der Müllberg in Cebu ins Rutschen.

dern bergen auch erhebliche Sicherheitsrisiken.

Das Unglück in Cebu ist nicht das erste seiner Art: Im Juli 2000 geriet nach tagelangem Regen in Payatas, einem Armenviertel im Großraum Manila, ein riesiger Müllberg ins Rutschen. Damals starben 200 Menschen, zahlreiche Verschüttete wurden bis heute nicht gefunden.

Die meisten der Opfer waren einfache Müllsammler, die auf der Deponie nach wiederverwertbarem Abfall suchten, um ein kleines Einkommen zu erzielen.

Der Klimawandel, der auf den Philippinen zu stärkeren und häufigeren Regenfällen führt, dürfte das Risiko auf den offenen Mülldeponien künftig weiter erhöhen. ● STEFFI SEYFERTH



Oft grenzen die offenen Mülldeponien an einfache Wohnhäuser.



## Marita Krauss

*Gefühlvoll, kreativ, tief religiös – König Ludwig I. war weit mehr als der kunstliebende Monarch, als den man ihn kennt. In ihrer neuesten Biographie zeichnet die Historikerin Marita Krauss ein überraschend persönliches Bild des bayerischen Königs und Gründers des Ludwig-Missionsvereins. Ein Gespräch über Ludwigs Emotionalität, sein Verständnis von Heimat und Glaube – und über ein außergewöhnliches Traumtagebuch, das erstmals ausgewertet wurde.*

INTERVIEW: STEFFI SEYFERTH

# „Er ging mit großer Fantasie durchs Leben“

**Sie kennen Ludwig I. wohl so gut wie kaum ein anderer heutzutage. Was zeichnete seine Persönlichkeit aus?**

Ludwig war äußerst kreativ, mit vielen guten Ideen. Er war ein großer Liebender, der schon seine Mutter und seine Schwestern sehr liebte. „Wenn er einmal liebt, liebt er tief und dauerhaft“, hat seine Kinderfrau über ihn gesagt. Er trauerte auch tief, wenn jemand gestorben war. Er war hochemotional und ging mit sehr großer Fantasie durchs Leben. Das ist eigentlich die Seite, die man von Ludwig bisher am wenigsten kennt.

**Sie schreiben, Ludwig wollte die emotionale Bindung zu Bayern stärken ...**

Ja. Das neue Bayern, das Montgelas konstruiert hatte, erschien ihm seelenlos. Ludwig wollte den Menschen ein echtes Heimatgefühl geben.

**Ist das heutige „Mia san mia“-Gefühl der Bayern also ein Erbe dieses Königs?**

Ob er nun gerade dieses Gefühl erschaffen hat, glaube ich nicht. Aber er wollte das junge Königreich durch positive Emotionen absichern. Ein Beispiel dafür ist die Konzeption der bayerischen Stämme: die Niederbayern, die Oberbayern, die Franken, die Schwaben ... Das wurde zu einem wichtigen Identifikationsangebot, mit dem sich Regionen emotional an Bayern binden konnten. So konnte der Stamm der Franken zu Bayern gehören, ohne Oberbayer werden zu müssen.

**Was ja durchaus bis heute von beiden Seiten geschätzt wird ...**

...und von heute aus betrachtet ein sehr modernes Konzept war. Man konnte sich mit der eigenen Kultur in dieses Bayern eingliedern, ohne in irgendeinem Gesamtbayern verschmelzen zu müssen. Die Franken durften als Franken sichtbar werden, genauso wie die Schwaben

als Schwaben usw. Ebenso sollten etwa die Straubinger stolz auf ihre Stadt und aus diesem lokalen Stolz heraus auch gern Bayern sein. Insgesamt hat Ludwig also sehr viel für dieses Zugehörigkeitsgefühl getan.

**Dennoch ist Ludwig I. nicht ohne Kritiker. Der zunächst weltoffene, liberale König wurde im Laufe der Jahre zunehmend restriktiver. Wie passt das zu diesem Bild?**

Man kann sagen, dass die Realpolitik bestimmten Idealen bei jedem Machthaber relativ schnell Grenzen setzt. Mit der Französischen Revolution und später dem Hambacher Fest entstand eine sichtbare Bedrohung für die Monarchie. Ludwig reagierte darauf, indem er einen anderen Kurs einschlug. Er wollte nicht der König sein, der in seinem Bayern keine Ordnung mehr aufrechterhalten kann.

**Das Besondere an Ihrer Biographie ist, dass Sie neben Tagebüchern und Briefen auch Ludwigs Traumtagebuch ausgewertet haben. Was macht diese Quelle so außergewöhnlich?**

Das Besondere ist zunächst einmal, dass es überhaupt ein solches Traumtagebuch gibt – eine ganz außergewöhnliche Quelle, die bislang noch keiner angeschaut hatte. 1839 war Ludwig ein Jahr lang sehr bemüht, akribisch seine Träume festzuhalten. Er hat sie morgens direkt aufgeschrieben – ungeschönt und noch aus dem halben Traum heraus. Seine Schrift, eine Art Privat-Steno, ist dadurch allerdings noch schwerer zu entziffern als in den normalen Tagebüchern.

**Wovon träumt ein König?**

Vor allem von Menschen, die er kannte und die er auch in bestimmten Handlungen schildert. Besonders auffällig ist jedoch, wie sehr ihn sein Vater Max Joseph beschäftigte. In seinen Träumen wird deutlich, dass Ludwig seinen Vater fürchtete. Er erscheint ihm als große, dominante, bestrafende Figur.

**Ludwig hinterlässt rund 65 000 Tagebuchseiten, 3000 Briefe und 400 Seiten Traumtagebuch – dazu zahlreiche Notizen und Gedichte. Er muss ja un-**

„LUDWIG WOLLTE DEN MENSCHEN EIN ECHTES HEIMATGEFÜHL GEBEN.“

**gläublich viel Zeit am Schreibtisch verbracht haben ...**

Das stimmt. Ich glaube, dass er auch deshalb so viel schrieb, weil er einen leichten Sprachfehler hatte und schlecht gehört hat. Er ließ sich zudem alles schriftlich vorlegen, was seine Minister ihm vortragen wollten. Wahrscheinlich wollte er Missverständnisse vermeiden und verhindern, wegen seiner Handicaps verspottet zu werden.

**Sein Rücktritt fällt in die Zeit seiner Liebschaft mit Lola Montez und des daraus entstandenen Skandals, der ihn stark unter Druck setzte. Hatte Lola ihm so den Kopf verdreht, dass er sein Volk vergaß?**

Nein, aber ich denke schon, dass die Revolution ohne Lola Montez nicht so eskaliert wäre. Ludwig hatte sich in eine Sackgasse manövriert, weil er bis zum Schluss seine Lola verteidigte, obwohl sie höchst umstritten war. Gleichzeitig begannen seine Minister, Entscheidungen ohne ihn zu treffen. Das verletzte seinen „Königssinn“, wie er es nannte, zutiefst. Aber er trat nicht wegen Lola zurück, sondern weil er nach den sogenannten Märzforderungen nicht mehr so regieren konnte, wie er es gewohnt war.

**Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor seines politischen Handelns war sein Glaube. Sie bezeichnen die Zeit ab 1837 als „Katholische Phase“. Was ist damit gemeint?**

Ludwig war seit seiner Jugend tief gläubig und sehr wertorientiert. Diese besondere katholische Phase beginnt jedoch etwa um seinen 50. Geburtstag. Er hat natürlich gemerkt, wie sehr seine Frau Therese unter seinen, wenn auch meist platonischen, aber emotional sehr intensiven Verliebtheiten gelitten hat. Ich glaube, er wollte sich bemühen, auch persönlich ein gottesfürchtiges Leben zu führen und stärkte auch unter Einfluss seines Ministers Karl von Abel den Katholizismus in vielen Bereichen.

**In diese Zeit fällt auch die Gründung des Ludwig-Missionsvereins (heute: missio) als Anlaufstelle für katholische**

**Auswanderer in die USA. Wäre das Missionsverständnis von heute in Ludwigs Sinne?**

Da bin ich mir absolut sicher. Ludwig hat unter Glauben und Katholizismus immer mehr verstanden als nur Beten. Er hat immer den gesamten Menschen dahinter gesehen. Deswegen war es ihm auch ein Herzensanliegen, dass etwa die Missionsbenediktinerinnen in Bayern Schulen leiten und Bildung ermöglichen oder dass die Barmherzigen Schwestern sich um Kranke kümmern.

**Generell beschreiben Sie Ludwig als sehr wohlthätigen Mann ...**

Ja. Er resümiert zum Beispiel einmal, dass er ungefähr ein Viertel seines Einkommens für karitative Zwecke ausgibt. Die Hälfte für Kunst und ein Viertel für Bedürftige. Als 1817 der Vulkan Tambora in Indonesien ausbricht und eine große Hungerkrise auslöst, schreibt er in sein Tagebuch, dass er sehr stark zweifle, weiterhin Geld für Kunst ausgeben zu dürfen, während gleichzeitig Menschen hungerten. 1867 erhielt er innerhalb eines Jahres 7000 Anfragen für finanzielle Förderungen, von denen er die Hälfte sofort bewilligte. Das alles durchzugehen war ein enormer Aufwand, aber die Hilfe im Kleinen war ihm wichtig. ●

## ZUR PERSON

Marita Krauss ist Historikerin und Expertin für bayerische Geschichte. Sie war Professorin für Europäische Regionalgeschichte sowie Bayerische und Schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg. Im vergangenen Jahr wirkte sie als wissenschaftliche Beraterin der Landesausstellung

„Ludwig I. - Bayerns größter König“ in Regensburg. Seit 2024 ist sie außerdem Mitglied im Leitungsgremium der Katholischen Akademie Bayern. Ihre jüngste Biographie „Ludwig I. von Bayern, Träume und Macht“ erschien 2025 im Verlag C.H. Beck.



# Neue Energie

*Strom aus der Sonne - wo könnte diese Idee vielversprechender sein, als in den Ländern Afrikas? Die Initiative „Solar Pledge“ in Ostafrika versorgt Schulen, Krankenhäuser und andere kirchliche Gebäude mit Solaranlagen. Zum Beispiel in der Region Gulu in Norduganda: Dort tobte bis 2006 etwa 20 Jahre lang der schreckliche Bürgerkrieg um die Rebellengruppe LRA. Kinder mussten als Soldaten kämpfen und das Gebiet ist bis heute schwer davon gezeichnet.*

TEXT: CHRISTIAN SELBHERR FOTOS: JÖRG BÖTHLING







Nachtdienst in der Klinik: Der kleine Patient braucht dringend eine Spritze. Aber wie findet man im Dunkeln eine Einstichstelle?



**NEIN, BEIDES ZUGLEICH** geht auf keinen Fall. „Entweder das Mikroskop anstecken, oder unsere Handys aufladen, wir müssen uns entscheiden.“ So beschreibt der Klinikmitarbeiter Ronald Odongo die Lage. Er möchte Auskunft geben darüber, wie es derzeit aussieht mit der Stromversorgung im „Stefano Campagnolo Health Center“ in der Nähe von

Gulu im Norden von Uganda. Das Mikroskop brauchen sie zum Beispiel, um eine Malaria-Infektion nachzuweisen. Unter dem Lichtmikroskop sind Malaria-Parasiten in der Blutprobe leicht zu erkennen. Aber dafür braucht es eben: Licht. Und Strom. Ein klarer Fall also – das Mikroskop gewinnt, und der schwache Akku des Smartphones muss warten.





**BARNABAS OLOYA:**

*„Wir ermitteln den Bedarf: Welche Schule, welche Klinik braucht eine neue Solaranlage?“*

Aber was ist, wenn die Dunkelheit naht, die hier schon um 18 Uhr einsetzt? Dann sind die Patienten trotzdem noch da und wollen versorgt sein. Wie der kleine Junge, der schwer an der Malaria erkrankt ist. „Wir müssen ihm die nächste Infusion geben“, entscheidet die Krankenschwester. Der Junge hustet ganz erbärmlich. Doch wie findet man im Dunkeln eine Einstichstelle? Sie schaltet die Taschenlampe ihres Handys an und versucht zu leuchten. Ihre Kollegin hilft mit. Aber je mehr sie mit der Spritze und der

Lampe hantieren, desto größer wird die Angst des kleinen Patienten. Nach viel Geschrei und gutem Zureden von Mutter und Krankenschwester ist die Spritze schließlich gesetzt, die Lage beruhigt sich wieder.

Aber das war nur eine Routinebehandlung. Was ist, wenn ein Notfall eintrifft im Laufe der Nacht? Oft werden nachts schwangere Frauen gebracht, bei denen es Schwierigkeiten gibt bei der Geburt. Dann hängt das Leben von Mutter und Kind davon ab, ob es genug Licht und genügend Strom in der Klinik gibt!

Barnabas Oloya hat das alles aufmerksam beobachtet. Er ist „Energy Officer“, der Energiebeauftragte der Erzdiözese von Gulu. Mit dem Projekt „Solar Pledge East Africa“ (S.P.E.A.) möchte man kirchliche Gebäude wie Schulen und eben Krankenstationen mit Solarenergie ausrüsten. Das Programm wird getragen von „Horizont 3000“, einer Hilfsorganisation aus Österreich. missio München ist Teil der Initiative, Gulu in Uganda und Lodwar in Kenia sind als Zielregionen ausgewählt worden. Gebiete mit schwierigen Lebensbedingungen, weit weg von der jeweiligen Hauptstadt, mit Standards, die weit unter dem nationalen Durchschnitt liegen. Warum das in Norduganda so ist – dazu gleich.



Kühlschrank für Medikamente und Impfstoffe, Elektrik an der Wand. Oft hängt alles von der richtigen Wartung ab.





Spärlich ausgestattet: In vielen Schulen gibt es kaum Strom und Licht.



Zuvor besucht Barnabas Oloya noch die „Atanga Girls Secondary School“ im Distrikt von Pader. Im Lehrerzimmer hängt eine einsame Glühbirne an der Decke. „Doch, doch, sie geht“, sagt eine Lehrerin. „Aber bevor ich sie anschalten kann, müssen wir erst die andere ausschalten.“ Im ganzen Schulkomplex gibt es zwei funktionierende Glühbirnen, und nur eine davon darf jeweils brennen. Sind zwei eingeschaltet, ist das System schon überfordert. „Warum?“, möchten die Besucher wissen. Mühsam kramt der stellvertretende Direktor ein paar Antworten zusammen. Eine Solarzelle am Dach sei vom Blitz getroffen worden, und bisher hat sie niemand reparieren können. Steckdosen und Sicherungskasten sind vom feinen Savannensand eingestaubt. In einem Klassenzimmer hängen mehrere Lampenschirme – aber welche Lampe man auch anschaut: Die Fassungen sind leer, ohne Glühlampe.

Die Mädchenschule von Atanga wurde 1990 gegründet. Als nach Ende der Corona-Pandemie die Schulen wieder öffneten, kamen deutlich weniger Mädchen zurück, als vorher Schülerinnen eingeschrieben waren. „Seitdem nehmen wir auch Jungen auf“, erklärt der stellvertretende Schulleiter. Genau 433 Schüler, davon 211 Mädchen und 222 Jungen waren im Jahr 2024 angemeldet, so sagt es die Statistik, die der Mann an seiner Bürowand hängen hat. Dann zeigt er noch den Materialraum: Hier stehen Computer, Kopierer und Druckergeräte. Doch ohne Strom hat man davon wenig.

Als er wieder im Auto sitzt und während der Fahrt aus dem Fenster schaut, sieht Barnabas Oloya einige Häuser vorbeiziehen. „Früher als Kinder sind wir hier oft mit dem Fahrrad entlanggefahren“, erinnert er sich. Was wie eine Erinnerung an unbeschwerte Kindertage klingt, hat hier in Norduganda eine andere Bedeutung. Denn die Zeit, die Barnabas Oloya meint, war eine Zeit des Aufruhrs, des Chaos, der Katastrophe.

Die grausamen Rebellen der „Lord Resistance Army“ (LRA) setzten Kinder als Soldaten ein. Sie wurden einfach aus ihren Heimatdörfern entführt, den Eltern



Schlaflsaal: Oft ist der Schulweg viel zu weit, um jeden Tag nach dem Unterricht nach Hause zu gehen.

entrissen und mussten in den Dschungel ziehen als Kämpfer. Barnabas Oloya hatte Glück. „Mein Vater war Katechist, deshalb durften wir auf dem Gelände der Kathedrale wohnen.“ Die Familie war geschützt, die Kinder gut versteckt.

Doch einmal war es knapp, sagt Barnabas. „Ich erinnere mich, wie die Rebellen ans Tor klopfen. Sie schrien, wir soll-

ten ihnen unsere Woldecken geben.“ Sofort liefen alle Kinder hin, gaben den bewaffneten Kriegern, was sie wollten – und waren erleichtert, als sie wieder abzogen. „Heute wissen wir, dass das ein kleines Wunder war“, sagt Barnabas. Er hat Freunde, die damals in den Krieg mussten, und nicht mehr wieder gekommen sind. Andere sind zwar wieder zu-



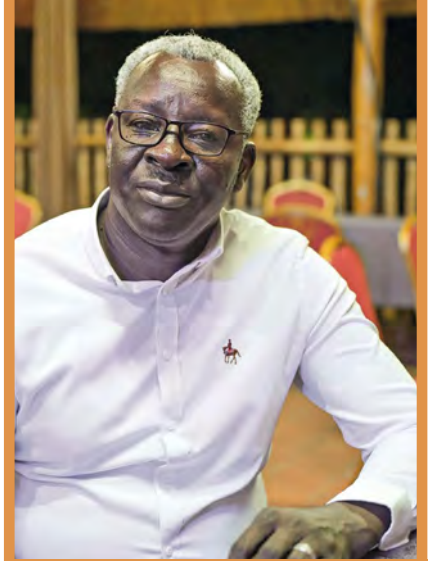
**FLAVIA, SCHÜLERIN:**  
„Wenn wir Licht hätten, könnte ich abends mehr Bücher lesen.“



Wichtige Handgriffe: Barnabas Oloya beim Einsatz auf dem Dach einer Klinik.



Neue Märkte:  
Solarpaneele aus China  
finden sich auch beim  
Händler am Straßen-  
rand.



**JOHN BOSCO ALUDI:**

*„Ich bin dem Rebellenführer  
Kony mehrere Male begegnet.“*

rück, aber man erkannte sie kaum wieder. Zu viele Grausamkeiten hatten sie in den Wäldern erlebt – und wohl auch selber verübt.

Um besser zu verstehen, wie sich die Region um Gulu inzwischen verändert hat, muss man Menschen wie John Bosco Aludi sprechen. Er ist heute Direktor der Caritas von Gulu, und damit der Chef von Barnabas Oloya. Zu Kriegszeiten war er Mitte, Ende 20, und damit genauso alt, wie es Barnabas heute ist. Er hat sich kaum vorgestellt und hingesetzt, da erzählt er schon, wie er damals mit seinem Auto in einen Hinterhalt geriet. „Zwei Schüsse habe ich abbekommen“, sagt er, zwei Kugeln blieben in der Hüfte stecken. Das war 2003. „Ich habe ein ganzes Jahr gebraucht, um wieder gesund zu werden.“ Es war auf dem Höhepunkt der Operation „Eiserne Faust“, mit der die Zentralregierung von Uganda die Rebellen der LRA endgültig besiegen wollte. Die LRA, und ihr selbsternannter Prophet und Anführer Joseph Kony erhielten Geld und Waffen aus dem Nachbar-



Brandrodung zur Bodenverbesserung. Tägliches Wasserholen ist oft Aufgabe der Kinder.

land Sudan. Dort sollten sie kämpfen gegen die starke Unabhängigkeitsbewegung für einen eigenen Staat Südsudan, die von den USA und eben Uganda unterstützt wurde. Mehrere Konflikte, die sich ineinander verschränkten – und am Ende galt das Wort des Erzbischofs von Gulu, John Baptist Odama: „Wenn die Elefanten streiten, dann leidet das Gras“. Die einfachen Menschen, Frauen und Kinder, wurden zerrieben und zermahlen.

Kirchenführer wie Erzbischof Odama versuchten mühsam, Frieden zu stiften. Auch John Bosco Aludi wurde Teil einer Friedensdelegation. Auf verschlungenen Wegen schafften sie es, einige im Dschungel versteckte Rebellenlager zu erreichen. Dort begegnete er auch den berüchtigten

Anführern: Dem Vize-Kommandeur der LRA, Vincent Otti. Und dem Anführer Joseph Kony. Sie seien sehr misstrauisch gewesen, erinnert sich Bosco Aludi. Mitgebrachte Geschenke lehnten sie ab, aus Angst sie könnten vergiftet sein. „Statt von uns etwas anzunehmen, überfielen sie lieber Dörfer und stahlen dort alles,“ sagt John Bosco Aludi.

Aber inzwischen ist so etwas wie Frieden eingekehrt. Kony lebt noch irgendwo in den Weiten des Südsudan, des Kongo oder der Zentralafrikanischen Republik. Seine Unterstützer sind wohl nur noch eine Handvoll letzte Getreue, heißt es.

Die einstmaligen großen Vertriebenenlager haben sich aufgelöst. Einzelne Häuseransammlungen erinnern noch daran,

zum Beispiel an der Straße zwischen Gulu und Kitgum, auf dem Weg zur Schule von Atanga – „Doch ich muss sagen: Es hat sich einiges entwickelt, und ist besser geworden“, sagt Barnabas Oloya, ganz der Optimist, der er mit seinen 28 Jahren am Anfang seines Berufsweges auch sein darf. Mit der „Solar-Initiative“ von Horizont 3000 und der Caritas von Gulu will er seiner Heimat weiterhelfen und ihr neue Energie geben. ●



## DAS PROJEKT „SOLAR PLEDGE EAST AFRICA“



Kirchliche Gebäude und besonders Schulen und Krankenstationen mit Solarenergie zu versorgen – das ist das erklärte Ziel der Initiative „Solar Pledge East Africa“. Die beiden katholischen Diözesen Lodwar und Gulu sind dafür ausgewählt worden. Lodwar liegt im äußersten Norden Kenias, Gulu in Norduganda. Beide Regionen gelten als extrem benachteiligt, was die Versorgung mit elektrischem Strom angeht. Gründe sind die schwierigen klimatischen Bedingungen und im Falle von Gulu der jahrelange Bürgerkrieg, der die Region weit zurückgeworfen hat.

In der ersten Phase wurden bestehende Solaranlagen geprüft und neue Gebäude identifiziert, die bisher noch keinen Strom oder kein Licht haben. Anlagen, die noch funktionsfähig sind, sollen repariert und gewartet werden. Dazu gibt es regelmäßige Schulungen und Unterstützung durch die „Energy Officers“ von Lodwar und Gulu. Federführend betreut wird das Programm von der Organisation „Horizont 3000“ aus Wien. Partner sind neben missio München unter anderem die Dreikönigsaktion in Österreich, Caritas Kärnten und die Stiftung von Arnold Schwarzenegger. „Mit umgerechnet 6000 Euro (25 Millionen Uganda-Shilling) kann man eine Schule mit einer guten Solaranlage ausstatten,“ sagt Barnabas Oloya, Energiebeauftragter in der Diözese Gulu.

Spenden sind willkommen! Weitere Informationen: [www.missio.com](http://www.missio.com) und [www.horizont3000.org](http://www.horizont3000.org)



# Das Ringen um die Demokratie

## DIE FRANKFURTER

Buchmesse benennt jedes Jahr ein Land als Ehrengast, und in diesem Jahr brachte das Gastland Philippinen einen echten Star mit nach Deutschland. Denn wo auch immer Maria Ressa auftrat, scharten sich begeisterte Besucher um sie, und sie stand bereit für gemeinsame Fotos und Autogramme. Seit sie im Jahr 2021 den Friedensnobelpreis erhalten hat, ist Ressa weltbekannt als mutige Journalistin, die sich auch von scheinbar übermächtigen Gegnern nicht einschüchtern lässt.

Wie sehr sich die Dinge seit der Nobelpreisvergabe verändert haben, beschreibt sie selber: „Elf Haftbefehle lagen gegen mich vor, jetzt ist nur noch einer übrig geblieben.“ Zu Zeiten des Präsidenten Rodrigo Duterte, der von 2016 bis 2022 regierte, galt sie als Terroristin und Volksfeind. Jetzt wurde sie quasi offiziell im Namen ihres Heimatlandes entsandt, um die philippinische Delegation als prominenteste Person anzuführen. Ex-Präsident Duterte hingegen wurde an den Internationalen Strafgerichtshof von Den Haag ausgeliefert, und wartet dort auf seine Anklage.



**Maria Ressa**

*Friedensnobelpreisträgerin 2021*

## „WIR MÜSSEN DIE TECH-KONZERNE BESSER KONTROLLIEREN.“

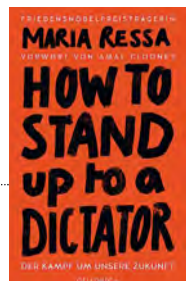
Freundlich und verbindlich, für jeden ein paar ehrliche und höfliche Worte – so zeigte Maria Ressa sich in den Tagen in Frankfurt. In der Sache aber hat sie nichts von dem Kampfgeist verloren, der sie berühmt gemacht hat. Mit dem von ihr gegründeten Online-Magazin „Rappler“ deckte sie damals auf, mit welchen Mitteln die Duterte-Regierung angeblich gegen Drogenkriminalität kämpfte und dabei viele hundert unschuldige Menschen aus den Armenvierteln von Manila und anderen Städten umbrachte. „How to stand up to a dictator“ heißt ihr Buch – „Wie man sich einem Diktator in den Weg stellt.“ Auf den Podien der Buchmesse erneuerte sie ihre zentralen Forderungen. „Wir müssen

die großen Tech-Firmen besser kontrollieren“, sagte sie zum Beispiel. „Und wir brauchen strengere Gesetze für die öffentliche Sicherheit in einer digitalen Welt.“ Auf den Philippinen habe sie selbst erlebt, wie sich das Duterte-Lager die neuen Online-Medien zunutze machte und mit gezielten Kampagnen die Macht eroberte. „Ordnung schaffen“, „Drogen bekämpfen“ und „Kriminelle bestrafen“ waren Botschaften, die bei vielen Menschen schnell populär wurden. Dass dahinter ein autoritäres System steckte, das Andersdenkende gnadenlos verfolgte, blieb gerne verborgen.

Nachdem Maria Ressa, geboren 1963, zunächst auf die katholische Schule der Tutzingen Missionsbenediktinerinnen in Manila gegangen war, verbrachte sie viele Jahre in den USA. Und stellte auch dort fest, wie eine Allianz aus mächtigen Medienkanälen und populistischen Hardlinern einem Mann wie Donald Trump zur

Präsidentschaft verhalf. Aus dem operativen Geschäft bei „Rappler“ hat sie sich zum großen Teil zurückgezogen und es in andere Hände übergeben. Im Durchschnitt 23 Jahre alt sei ihr junges Team und 63 Prozent der Mitarbeiter seien Frauen, betont sie. Doch Maria Ressa bleibt die große Identifikationsfigur, ein Symbol und Vorbild für alle, die den Kampf um die Zukunft der Demokratie noch nicht aufgegeben haben. In Frankfurt sagte ihr Diskussionspartner Jens Stoltenberg: „Maria Ressa hat, was Donald Trump gerne hätte: Den Friedensnobelpreis.“ ●

Maria Ressa, „How to stand up to a dictator“, erschienen 2022 im Verlag Bastei Lübbe. Preis 24 Euro.



*Sie haben mächtigen Männern die Stirn geboten: Maria Ressa legte die Taten des philippinischen Präsidenten Rodrigo Duterte offen, Jens Stoltenberg hatte es als NATO-Generalsekretär mit Waldimir Putin, Donald Trump und Recep Erdogan zu tun. Auf der Frankfurter Buchmesse trafen sie sich zum öffentlichen Austausch.*

**NEBEN DER** quirligen und vor Energie sprühenden Maria Ressa wirkt Jens Stoltenberg zunächst ein wenig nüchtern und kühl. Doch sobald die Sprache auf seine Zeit in den Machtzentren der Weltpolitik kommt, zieht er das Publikum auf der Frankfurter Buchmesse schnell in den Bann. Zu spannend ist es ja auch, einmal hinter die Kulissen zu blicken und zu erfahren, wie es sich so zugetragen hat, als er vom Überfall auf die Ukraine erfuhr oder der übereilte Abzug aus Afghanistan beschlossen wurde. Mit dem Buch „Auf meinem Posten“ liefert Stoltenberg jetzt eine Innenansicht aus seinen zehn Jahren als oberster Diplomat beim transatlantischen Verteidigungsbündnis NATO, das den Westeuropäern im Kalten Krieg den Beistand der USA sicherte.

„Unsere offene Gesellschaft ist bedroht“, sagt er mahnend angesichts der Krisen in der Welt. In seinem Buch schildert er, wie kleinteilig internationale Politik oft agieren muss, und schon minimale Kompromisse als Erfolg gelten müssen. Und es ist erschreckend zu lesen, wie wenig man einem Mann wie Donald Trump beikommen kann, auch wenn er noch so großen Unsinn plappert. „Bitte auf keinen Fall widersprechen“, lautete die Ansage an den Mitarbeiterstab – nur ja nicht dürfe man den mächtigen Präsidenten der USA vergraulen und so den kompletten Bruch des NATO-Bündnisses riskieren. Trotzdem plädiert er dafür, mutig aufzutreten. „Ich bin eindeutig für Gespräche mit Putin,“ sagt Stoltenberg in Frankfurt. Nur so könne man einen Frieden in der Ukraine aushandeln. Aber es gehe eben darum, möglichst aus einer Position der Stärke aufzutreten.

Bei allen Rückschlägen war Stoltenbergs Handeln stets getragen von dem Optimismus, dass die Welt nicht zwangsläufig in den



**Jens Stoltenberg**

NATO-Generalsekretär von 2014 bis 2024

Abgrund taumeln muss. „Wenn man nicht davon überzeugt ist, dass man die Welt ein wenig besser machen kann, dann braucht man gar nicht erst in die Politik zu gehen“, sagt er. Bereits sein Vater Thorvald Stoltenberg war in den 1980er- und 90er-Jahren Außenminister Norwegens. Der 1959 geborene Sohn übernahm als Sozialdemokrat zwei Mal das Amt des Ministerpräsidenten. Dann wurde er 2014 auf Vermittlung von Bundeskanzlerin Angela Merkel und US-Präsident Barack Obama zum Generalsekretär der NATO.

Namen wie „Merkel“ und „Obama“ erscheinen heutzutage wie ferne Erinnerungen an vergangene Zeiten. Sie haben ihre politischen Karrieren beendet, während lautstarke Machthaber wie Trump und Putin weiterhin den Ton angeben. Aber Jens Stoltenberg glaubt an die Demokratie als beste aller Staatsformen, trotz ihrer Schwächen: „Die Stärke der Demokratien liegt ja nicht darin, dass wir keine Fehler machen. Sondern darin, dass wir unsere Fehler korrigieren

können. Autoritäre Herrscher tun das nie.“ Weil es dort keine offene Kritik gebe, und keine Einsicht, dass man nicht allwissend und allmächtig sei.

**„UNSERE OFFENE GESELLSCHAFT IST BEDROHT.“**

Auch wenn Stoltenbergs Zeit bei der NATO im Jahr 2024 zu Ende ging, wird er doch weiter im Spiel der Mächtigen dabei sein: Aktuell ist er Finanzminister seines Heimatlandes Norwegen. Und demnächst leitet er die Münchner Sicherheitskonferenz. Das Ringen um die Zukunft der Welt geht dort in die nächste Runde. ● CHRISTIAN SELBHERR

**Jens Stoltenberg, „Auf meinem Posten“, erschienen 2025 im Siedler-Verlag. Preis 32 Euro.**





September 1993: Der damalige israelische Premierminister Jitzchak Rabin, US-Präsident Bill Clinton und PLO-Chef Jassir Arafat nach der Unterzeichnung des Nahost-Friedensabkommens. Arafat, Rabin und der israelische Außenminister Shimon Peres erhielten ein Jahr darauf den Friedensnobelpreis. Rabin wurde 1995 von einem israelischen Extremisten ermordet.

# Der Nahe Osten - ein ewiger Krisenherd?

*Wohin haben Friedenssicherung, Deals und Verhandlungen die Region gebracht und wie sollte Europa seiner anspruchsvollen Nachbarschaft begegnen?* VON DANIEL GERLACH

**MONDLANDUNG,** Woodstock, Ho Chi Minh, Militärputsche und Bürgerkriege in der sogenannten Dritten Welt: Das Jahr 1969 war eines der Umbrüche, in welchen zugleich die Auswirkungen globaler Machtverhältnisse auf die Gesellschaften weltweit wieder einmal drastisch spürbar wurden. Die Universität Oslo berief in diesem Jahr den Mathematiker und Soziologen Johan Galtung zum ersten Professor für Friedens- und Konfliktforschung und begründete damit eine neue akademische Disziplin. Galtungs in höherem Alter getätigten, teilweise polemische Äußerungen zu Israel, dem Nahostkonflikt und dem Einfluss des Judentums auf die internationalen Finanzmärkte überschatteten ein wenig das Erbe dieses Mannes, der sich mit der Frage beschäftigte, was Frieden eigentlich bedeutet. Handelt es sich dabei lediglich um das Gegenteil von Krieg? Oder fällt der Frieden, wie es der Kirchenvater Augustinus meinte, in den Bereich der Metaphysik im Sinne einer inneren Einheit und Ordnung, einer Verbindung zwischen dem Menschen und Gott?

Galtung prägte die Begriffe positiver und negativer Frieden. Letzterer besteht in der Abwesenheit kriegerischer Gewalt. Ein positiver Frieden aber schafft die Voraussetzungen dafür, dass ausgehend von einem positiven Menschenbild – man gar nicht erst zur Waffe greifen möchte. Wie heute die Mehrzahl der Friedens- und Konfliktforscher befasste sich Galtung zum Beispiel mit asymmetrischen Konflikten, friedlichen Protestbewegungen, aber auch zahlreichen Guerillagruppen, die in der Zeit des Kalten Krieges und darüber hinaus im Untergrund kämpften. Viele richteten sich gegen Kolonialismus, Unterdrückung und Ungerechtigkeit, gegen das, was gemeinhin als strukturelle Gewalt betrachtet wird. Kamen diese Gruppen dann selbst an die Macht, richteten sie häufig selbst Gewaltregime.

## Negativer Frieden reicht nicht

Die Sache mit der strukturellen Gewalt ist völlig einleuchtend und eröffnet zugleich ein weites Feld ideologischer Debatten. Sie beschreibt unter anderem Systeme, in de-

nen Menschen oder Menschengruppen unterdrückt, diskriminiert oder wirtschaftlich benachteiligt werden bzw. jederzeit damit rechnen müssen, dass ihnen aufgrund ihrer Schwäche ein Unrecht widerfährt. Man kann es wohl auf die folgende Formel herunterbrechen: Ohne den negativen Frieden, die Abwesenheit von Krieg, lassen sich die strukturellen Ursachen von Kriegen nicht ausräumen. Ohne den positiven Frieden, die Herstellung würdiger, gerechter Lebensverhältnisse, lassen sich Kriege nicht nachhaltig verhindern. Die Frage der Sequenzierung ist allerdings entscheidend, und daran scheitert die Politik.

Führt man die Konzepte von negativem und positivem Frieden ad extremum, so landet man in etwa bei der aktuellen Debatte und bei dem, was im Englischen „securitization“ genannt wird und sich behelfsmäßig mit „Versichertheitlichung“ übersetzen lässt. Damit ist gemeint, dass man der Sicherheit, also der Verhinderung von Gewalt, die nicht vom Staat ausgeht, Priorität vor allen anderen Erwägungen einräumt. Man geht davon aus, dass sich

Probleme – auch die zuvor beschriebenen Grundursachen von Gewalt – dadurch in Luft auflösen, dass man potenziellen Gewalttätern die Möglichkeit nimmt, Gewalt auszuüben. Diese Logik beinhaltet auch die Kontrolle und den Entzug elementarer Freiheitsrechte für die gesamte Bevölkerung – und deren heute mit elektronischen Mitteln verstärkte – flächendeckende Überwachung.

Ein Großteil der Gewalt, die Menschen angetan wird, geschieht im Namen der Sicherheit. Präventive Verhaftungen werden angeordnet, um Gewalttaten zuvorzukommen, Verhöre und Folter durchgeführt, um tatsächliche oder vermeintliche Straftaten und Attentate aufzudecken oder zu verhindern. Die freie Rede wird eingeschränkt, um die Verbreitung tatsächlicher oder angeblich radikaler Ideologien einzuhegen. „Gezielte Tötungen“ begangen, um zu verhindern, dass die Anführer aufständischer Gruppierungen ihrerseits andere zu Gewalt anstiften können. Die Versicherheitlichung der Politik im Nahen Osten zementiert die Herrschaft repressiver Systeme, denn sie gibt letztendlich dem Stärkeren Recht. (...)

Die Geschichte der Diplomatie des Nahen Ostens legt nahe, dass sie vor allem auf den negativen Frieden zielt. Sie zeigt auch, dass Konfliktparteien zu allen Zeiten bereit waren, auf einen Dritten zuzugehen, der half und hilft, diesen zu verhandeln. Der Nahe Osten brachte exzellente und engagierte Mediatoren hervor. Manchmal waren es politische Mächte, manchmal Privatpersonen. Persönlicher Zugang zu Entscheidungsträgern, respektvolles Auftreten und gesellschaftliches Ansehen waren dabei immer von herausragender Bedeutung. Auch in heutiger Zeit spielen Persönlichkeiten aus der arabischen Welt eine große Rolle bei internationalen Verhandlungen. Die Liste der Sondergesandten und Diplomaten der Vereinten Nationen, die in Konflikten erfolgreich Mediation betrieben haben, weist einige arabische Namen auf. (...) Frieden und Gerechtigkeit gehören zusammen, und zwar bereits in jüdischer, muslimischer und christlicher Tradition. Beim Propheten Jesaja heißt es, „der Ge-

rechtigkeit Frucht wird Friede sein, und der Ertrag der Gerechtigkeit wird Ruhe und Sicherheit sein auf ewig“. Und der Psalmist hofft, dass sich unter der Herrschaft Gottes „Friede und Gerechtigkeit küssen“. Papst Paul VI. erklärte einst in seiner Ansprache zum Weltfriedenstag an Neujahr 1972, wer den Frieden suche, solle für die Gerechtigkeit arbeiten. Der Koran ermutigt die Gläubigen, für Gerechtigkeit einzustehen, was der Frömmigkeit am nächsten komme. (...)

### Orient als Metapher für Rachsucht

In den Augen der westlichen Welt ist der Nahe Osten eine Krisenregion, in welcher der Krieg den Takt des Geschehens bestimmt. Gewalt ist gewissermaßen der Normalzustand, wofür man nicht selten die orientalische Mentalität verantwortlich macht: Der Orient als Metapher für Rachsucht, Fanatismus, Unvernunft. Ein Blick in die Statistik lässt Zweifel an dieser Analyse aufkommen. Zumindest, wenn man die Perspektive oder besser die Zeitspanne auf die vergangenen 2500 Jahre erweitert. (...) Das Herz des Nahen Ostens wurde vor allem dann zum Kriegsschauplatz, wenn externe Akteure sich ins Geschehen drängen. (...) So scheint es, dass die Betrachtung des Nahen Ostens als ewigen Krisenherd vor allem der Wirkung seiner Krisen auf Europa geschuldet ist. Dies gilt etwa für die Ölkrise 1973 infolge des Oktoberkrieges, für die Entstehung terroristischer Gruppen und Luftpiraten, die den Nahostkonflikt nach Europa brachten, und schließlich für die relativ spät aufgekommene unregelmäßige Migration, insbesondere aus Syrien. Betrachtet man jedoch, dass viele der Konflikte im Nahen Osten auch nach dem Zweiten Weltkrieg von außen in die Region hineingetragen oder zumindest dadurch verstärkt wurden, so könnte man dem entgegenstellen, dass auch Europa historisch gesehen für die arabische Welt ein Krisenherd ist – ebenso wie umgekehrt.

Die Verfehlungen der Vergangenheit kann niemand ungeschehen machen. Was Europa dem Nahen Osten – und sich selbst – schuldet, ist strategische Aufmerksamkeit. Der russische Krieg gegen

die Ukraine hat – ohne dass es eines solchen Beweises bedurft hätte – auch vor Augen geführt, dass die Nachbarschaft Europas endlich ist und unser Wohlergehen besonders von unseren Beziehungen zu den Kulturen jenseits des Mittelmeers abhängt. Nordafrika, das Rote Meer – seit der Antike eine bedeutende, wenngleich lange Zeit wenig beachtete Arterie europäischen Wohlstands –, die Levante und der Persische Golf sind Teil dieser anspruchsvollen Nachbarschaft. Die Staaten und Gesellschaften der Region sind es gewohnt, dass Europa dort seine Interessen geltend macht. Was sie verlangen, sind Respekt und längerfristige Beziehungen, nicht Ad-hoc-Diplomatie, die sich darin erschöpft, dass europäische Politiker vorstellig werden, wenn ihre Länder Migrationsdruck oder gesteigerten Energiebedarf verspüren und sich abwenden, sobald es wieder andere Prioritäten gibt. (...)

In einer globalisierten und von Konnektivität und Digitalisierung getriebenen Welt ließe sich auch unter den Staaten des Nahen Ostens eine Win-win-Situation schaffen. Die Golfstaaten gehören zu den größten Investoren in künstliche Intelligenz mit allen positiven und negativen Folgen dieser Technologien für ihre Gesellschaften. Digitaler Vorsprung, neue Energiequellen oder lukrative potenzielle Handelsrouten zwischen dem Persischen Golf und dem Mittelmeer spielen in den strategischen Planspielen mindestens eine ebenso große Rolle wie das Streben nach Macht und historischer Bedeutung. Das Bedürfnis, in die Geschichte des Nahen Ostens einzugehen, scheint dennoch Konjunktur zu haben. Nur verlangt, wie wir gesehen haben, der Frieden oft mehr Mut als der Krieg. ●

Dieser Text ist ein Auszug aus dem aktuellen Buch des Nahost-Experten Daniel Gerlach: „Die Kunst des Friedens – Deals, Friedensverhandlungen & Geheimdiplomatie“. Erschienen 2025 bei der C. Bertelsmann/Penguin Random House Verlagsgruppe.



## Ökumenisches Friedensgebet 2026

*Jesus Christus, Fürst des Friedens,  
du hast gesagt: „Selig sind, die Frieden stiften,  
denn sie werden Gottes Kinder heißen.“ (Mt 5,9)*

*Für unsere verwundete Welt wenden wir uns  
an dich mit hoffnungsvollen Herzen.*

*Inmitten der Konflikte, die Nationen spalten,  
inmitten des Hasses, der Völker  
gegeneinander aufbringt, inmitten der Kriege,  
die unschuldiges Blut vergießen,  
rufen wir dir zu: Lass dein Licht des Friedens  
in unsere Welt scheinen!*

*Beschütze besonders die Familien,  
die vom Krieg auseinandergerissen  
wurden und erwecke in uns allen  
die Fähigkeit zu lieben, zu vergeben  
und anderen die Hand auszustrecken.*

*Heiliger Geist, ewiger Friedensstifter,  
du kannst Spaltungen und Hass  
überwinden. Wir bitten dich:  
Heile die seelischen Verletzungen  
und vereine, was zerstreut ist.*

*Öffne die Augen all derer,  
die Unterschiede als Bedrohung sehen,  
und zeige ihnen die Schönheit  
menschlicher Solidarität.*

*Mache jede Kultur, jede Religion,  
jede Sprache zu einem Instrument,  
das Einheit in Vielfalt befördert,  
und lass so auch uns  
zu Friedensstiftern werden.*

Aus Madagaskar von Sr. Marie Odette Baomazava  
© 2026 missio München, missio Aachen, EMW Hamburg  
Den Gebetstext finden Sie unter  
[www.oekumenisches-friedensgebet.de](http://www.oekumenisches-friedensgebet.de). Das Faltblatt ist,  
auch in größerer Stückzahl, zu bestellen unter [info@missio.de](mailto:info@missio.de)

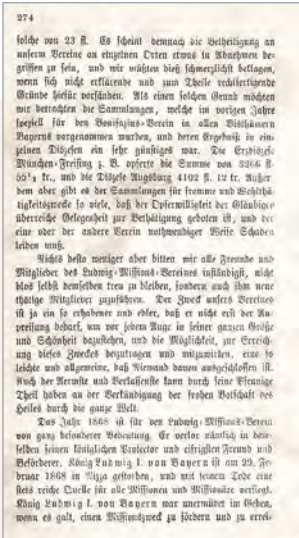
Foto: Hartmut Schwarzbach

**missio** Magazin





BLICK INS ARCHIV:



# Das Testament des Königs

*Im Februar 1868 starb der ehemalige König Ludwig I. von Bayern. Als großzügiger Gründer des „Ludwig Missionsvereins“ – aus dem später missio München hervorging – wurde er hoch verehrt, wie ein Bericht aus den „Annalen der Verbreitung des Glaubens“ zeigt.*



Ludwig I. von Bayern als regierender König (Gemälde von Stieler) und darunter nach seiner Abdankung auf einer Fotografie (1854).



Sein Sarg steht in der Gruft von St. Bonifaz in München.



**EIGENTLICH** listet ja die Rubrik „Rechnungs-Ablage“ in der Missionszeitschrift des 19. Jahrhunderts nur nüchtern die Einnahmen und Ausgaben des jeweiligen Jahres auf. Aber der Rückblick auf 1868 liest sich etwas anders. Das Jahr sei ein bedeutsames gewesen für den „Ludwig-Missionsverein“, heißt es da: „Er verlor nämlich in demselben seinen königlichen Protector und eifrigsten Freund und Beförderer.“ Ludwig I., bayerischer König von 1825 bis 1848, war am 29. Februar 1868 in seiner Winterresidenz in Nizza gestorben. Er war 82 Jahre alt.

Ludwig hatte den nach ihm benannten Missionsverein 1838 gegründet, als „missio München“ besteht dieser bis heute. Der Monarch aus dem Hause Wittelsbach war dem Werk als regelmäßiger Spender immer treu geblieben: „Es ist buchstäblich kein Land in Europa und kein Erdtheil, wo nicht König Ludwig I. Anspruch auf Dankbarkeit machen könnte, indem er hier eine Kirche,

dort eine Schule, hier ein Kloster, dort ein Waisenhaus in's Leben rief, wenigstens sehr namhafte Beiträge dazu gab, oder andere Acte der Wohlthätigkeit übte.“

Noch 1867 gab er 377 Gulden für das „Kloster der Frauen zum Guten Hirten in

Algier“, sowie „1000 Gulden für den Bau eines Lehrer-Seminars in Milwaukee“. Und er wollte auch über seinen Tod hinaus Gutes tun. So veröffentlichte die „Annalen“ 1869 den Text einer Stiftungsurkunde, die Ludwig im Jahr 1863 unterschrieben hatte. Darin erklärte er, dass er „beseelt von dem Wunsche, auch nach Unserm Ableben im Sinne des Ludwig-Vereines fortzuwirken“, eine größere Summe bereitstellen werde: „Ein Kapital von Hundert Tausend Gulden in bayerischen vierprocentigen Staatsobligationen“ wolle er geben, und die Zinserträge daraus sollten fortan für die Missionsarbeit verwendet werden.

Wie viel diese 100 000 Gulden heutzutage wohl wert wären? Bayerische Heimatforscher haben aufschlussreiche Zahlen zusammengetragen: Ein Zimmermann konnte in Oberbayern zu der damaligen Zeit etwa einen Gulden am Tag verdienen, eine Kellnerin kam auf ungefähr 15 Gulden im ganzen Jahr. So war die Spende des Königs also mehr als stattlich. Der Monarch baute allerdings eine kleine Absicherung in sein Testament ein: „Sollte gleichwohl einst der Ludwig-Missionsverein in Bayern sich auflösen, oder den Statuten seiner Stiftung entgegen andern Zwecken untergeordnet werden, dann hat gegenwärtiges Kapital wieder Unsern Erben anheimzufallen.“

CHRISTIAN SELBHERR



Karikatur: Marcus Gottfried / www.toonpool.com

# 17 Länder

... stehen derzeit auf der Reisewarnliste des Auswärtigen Amts - mehr als doppelt so viele wie vor zehn Jahren. Hinzu kommen 27 Teilreisewarnungen, die sich auf bestimmte Regionen beziehen. Neben langjährigen Krisenherden wie Somalia, Libyen und Afghanistan sind in den vergangenen Jahren neue Konfliktzonen entstanden, darunter die Ukraine, Gaza, der Sudan, mehrere Sahelstaaten Westafrikas und zuletzt Venezuela. ● Quelle: Auswärtiges Amt

# Unerwünscht

*An der Grenze zwischen Gaza und Ägypten harren zehntausende palästinensische Geflüchtete aus. Sie sind zum Spielball politischer Interessen geworden. Die koptisch-katholische Kirche leistet in der Region Nothilfe unter Beobachtung. Welche Zukunft haben diese Menschen – und vor allen Dingen: Wo liegt sie?*

TEXT: KRISTINA BALBACH

FOTOS: JÖRG BÖTHLING (4), MISSIO (7), LATIN  
PATRIARCHATE OF JERUSALEM (5), IMAGO (4),  
PIXABAY (3)







**Auf unbestimmte Zeit: In den Notunterkünften sind Fremde zusammengeworfen.**

**WISSAM HAT EIN DACH** über dem Kopf. Das ist so viel mehr als andere in seiner Lage haben. Aber ein Dach ist für ihn heute kein Maßstab, denn alles, was Wissam hatte, ging verloren im Chaos der Kämpfe zwischen Israel und der Hamas und in den Wirren der Flucht in Gaza. Gerade erst war er Vater geworden. Dann wurde das zwei Monate alte Baby bei einer Explosion verletzt. Später hat er sie alle aus den Augen verloren, das Baby, seine Frau und seine Mutter. Wo sie sind und wie es ihnen geht, weiß er nicht. Ebenso wenig,

ob seine Wohnung noch steht. Über sein Handy kann er sie nicht erreichen. Niemand aus der weiteren Familie weiß etwas – und jedes Telefonat ist teuer. Wissam möchte zurück nach Hause, egal wie kaputt dort alles sein mag. Er sagt, er habe Heimweh. Aber die Grenze bei Rafah ist dicht und bleibt es auf unbestimmte Zeit. Queren konnte er sie nur als Verletzter.

Seine Geschichte erzählt Wissam, dessen Nachname anonym bleiben soll, nicht selbst. Das übernimmt Anba Pola Ayoub, der koptisch-katholische Bischof von



Ismailia in Ägypten. Der kommt gerade aus Al-Arish, der größten Stadt des Nord-Sinai, gleich hinter dem Grenzübergang nach Rafah. Al-Arish – ein Ort, den auch der ägyptische Inlandsgeheimdienst im Blick hat. In einer Siedlung aus leerstehenden Gebäuden aus Zeiten des staatlichen Baubooms sind derzeit mehrere Tausend Geflüchtete aus Gaza untergekommen. Wobei die Bezeichnung „Geflüchtete“ offiziell nicht geschätzt wird im Land. Gängiger ist „Hang-on-the-borders“, also Menschen, die an der Grenze festhängen. Und nach dem Willen der ägyptischen Regierung soll das auch so bleiben – doch möglichst auf der anderen Seite der Grenze. Bloß kein offizieller Flüchtlingsstatus für die Menschen aus Gaza. Bloß keine dauerhaften Zelt-Camps mit Verpflichtungen. Also bleibt die Grenze vorerst dicht und die Geflüchteten unter Beobachtung. Ägypten will



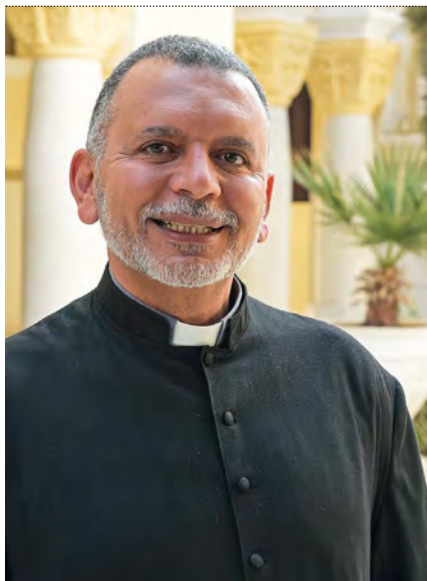


Während Hilfslieferungen für Gaza an der Grenze blockiert werden, wird auch für die Ägypter das Brot teurer (oben Mitte).

weder noch mehr junge Arbeitssuchende im wirtschaftlich schwer angeschlagenen Land, noch soll sich die Sicherheitslage auf dem touristisch wichtigen Sinai wieder verschlechtern. Auch Israel blockiert die Grenze und damit die wichtige humanitäre Hilfe für die Menschen in Gaza. Offiziell aus Angst vor Waffennachschub für die Hamas.

Bischof Anba Pola sagt: In Al-Arish leiden Menschen. Familien wurden auseinandergerissen. Alleinreisende oder verletzte Kinder teilen sich Zimmer mit Fremden. Es gibt keine Sicherheit, besonders nicht in der Nacht. Es fehlt an allem, an Essen, Kleidern, Medikamenten und Decken. Die Menschen schlafen auf dem Boden. Und ja, sie haben Heimweh.

**Bischof Anba Pola lässt sich nicht einschüchtern.**





Die Teams der Diözese Ismailia versorgen die Geflüchteten - die Mehrheit unter ihnen ist muslimisch. Für die koptisch-katholische Kirche in Ägypten ist der interreligiöse Dialog Alltag.

Der ägyptische Geheimdienst sagt: Möglicherweise finden in den Wohnungen Hamas-Terroristen Unterschlupf. Außerdem gibt es schon genug Flüchtlinge im Land.

Die Ägypter klagen: Warum hilft die Kirche nicht ihren eigenen Leuten in einer der schlimmsten Wirtschaftskrisen des Landes?

In diesem Spannungsfeld steht die Kirche seit Monaten den Geflüchteten bei.

Und sie wird beobachtet. Keine Versammlungen, keine Medien, keine Fotografien. Die Angst, dass die Hilfe der Christen zu politisch wird, ist groß.

Die Kirche in Ägypten arbeitet schon immer unter diesen Bedingungen. Geschätzt sind um die zehn Prozent der rund 110 Millionen Menschen im Land Christen. Davon gehören gut 300 000 der koptisch-katholischen Kirche an. Eine Minderheit mit schwerem Stand. Obwohl

kirchlich getragene Schulen und Gesundheitseinrichtungen bis heute an vielen Orten die einzigen für alle Ägypter sind, galten Christen lange als Bürger zweiter Klasse. Sie bekamen seltener gute Jobs oder höhere Ämter. Immer wieder wurden Anschläge auf Kirchen verübt. Unter Präsident Abdel Fatah al-Sisi hat sich der Alltag für Christen in den vergangenen Jahren zwar gebessert – jedoch zu den Spielregeln eines autoritären Regimes. Gleichzeitig wächst der Druck auf die Helfenden, von allen Seiten.

Von bis zu 9,5 Millionen Geflüchteten in Ägypten geht die Internationale Organisation für Migration (IOM) aus. Nur wenige von ihnen sind registriert und haben damit offizielles Bleiberecht.

Mehr als die Hälfte davon, schätzt das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR), ist vor dem Krieg im Nachbarland Sudan geflohen. Die Kriege und Konflikte in Ostafrika, im Jemen und in Syrien haben Tausende weitere Menschen ins Land gebracht. Ein Zuwachs, der die ohnehin knappen Ressourcen des Landes belastet und die wenigen Hilfsangebote an ihre Grenzen bringt. Gleichzeitig fallen immer mehr Ägypter in die Armut.

Nun sind laut Palästinensischer Botschaft in Kairo durch den Gaza-Krieg



mehr als 100 000 Palästinenser nach Ägypten eingereist. Hinter der Grenze harren weitere Hunderttausende Menschen aus, vertrieben von der israelischen Armee in die sogenannte „humanitäre Zone“ im Süden. Heftige Regenfälle im Dezember und Kälte haben die Situation der Menschen, von denen die meisten unter notdürftigen Planen hausen, unerträglich gemacht.

Zur selben Zeit harren auch am anderen Ende des Gazastreifens Menschen aus. Nur 36 Kilometer nördlich von Rafah liegt die Pfarrei zur Heiligen Familie, bei allen nur „Holy Family“ genannt. Im Schutz der einzigen katholischen Kirche in Gaza haben Hunderte Familien – darunter nicht nur Christen – die Monate der heftigen Kämpfe überlebt. Hier, im einst dicht besiedelten Viertel, bot die Kirche Schule und Kindergarten sowie Angebote für alte und behinderte Menschen. Jetzt ist alles zerstört. Wo noch Gebäude stehen, sind wohnungslose Familien einquartiert. Pfarrer Gabriel Romanelli, Argentinier und seit Jahrzehnten im Nahen Osten tätig, hat die Pfarrei 2019 übernommen. Dann kam der Krieg. Immer seltener gab der Priester Interviews. Es waren schlicht zu viele Anfragen an diese



Das Winterwetter und Regen haben die Zustände in Gaza unerträglich gemacht. Pfarrer Gabriel Romanelli (unten) berichtet täglich davon.

Insel inmitten des Grauens. Romanelli entschied sich, die Welt selbst zu informieren – über Facebook, Instagram, WhatsApp, sogar über Telegram und X. Und Zehntausende folgen ihm. Bis heute gibt es täglich neue Videos auf dem YouTube-Kanal des Priesters. Darin: Das Leid der Palästinenser, verpackt in den Alltag in der Pfarrei. Leben in Gaza Stadt. Eine Hochzeit wird gefeiert, die Geburt eines



## HILFE MIT HINDERNISSEN

Die UN unterhalten seit Jahrzehnten das Palästina-Hilfswerk UNRWA. Unter ihm sind derzeit 5,9 Millionen palästinensische Flüchtlinge registriert. Die meisten leben in Jordanien, im Libanon, in Syrien, im Westjordanland und in Gaza. Zu ihnen zählen Menschen, die während der Staatsgründung Israels Ende der 1940er Jahre und nach dem Sechstagekrieg 1967 aus ihrer Heimat vertrieben wurden – und deren Nachkommen. Durch diesen vererbten Sonderstatus ist das UN-Flüchtlingshilfswerk UNHCR für sie nicht zuständig. Das führt dazu, dass in Ländern wie Ägypten, in denen sich palästinensische Flüchtlinge aufhalten, aber die UNRWA nicht vertreten ist, die Betroffenen keine offizielle Anlaufstelle haben.





Die Kirche ist oft der einzige Anker: In Al-Arish (links) und in G



Kardinal Pizzaballa macht sich immer wieder von Jerusalem auf nach Gaza.



kleinen Markus mitten im Chaos bringt Hoffnung. Weihnachten im Krieg. Dann wenige Tage nach Neujahr 2026 – die Waffenruhe gilt da seit knapp drei Monaten – zeigt ein Ausschnitt, wie die Lesung im Gottesdienst vom Knall einer nahen Detonation unterbrochen wird. Die Fensterläden der Kirche fliegen vom Druck in den Raum. Die Gläubigen bleiben in den Bänken sitzen. Nach mehr als zwei Jahren Krieg springt hier niemand mehr auf.

Währenddessen verfolgt von Jerusalem aus Kardinal Pierbattista Pizzaballa, höchster Vertreter der katholischen Kirche in der Region, täglich genau, wie es den Menschen der „Holy Family“ geht. Schließlich fallen die Christen in Gaza und damit die kleine Pfarrei in den Zuständigkeitsbereich des Lateinischen Patriarchats im Heiligen Land.

Wenige Tage vor Weihnachten war Pizzaballa selbst einmal wieder in Gaza gewesen. Er darf mit Sonderstatus einreisen. Man unterstütze Romanellis Gemeinde mit Lebensmitteln und wichtiger Medizin, berichtet Pizzaballa. Ein regelmäßiger Unterricht für die Kinder sei inzwischen wieder aufgenommen worden, wenn auch noch in Zelten. Sorge bereitet neben den nach wie vor geschlossenen Grenzen, dass Israel aktuell 37 internationalen Hilfsorganisationen die Lizenz für eine Hilfe im Gazastreifen entzogen hat – darunter auch den kirchlichen Hilfswerken Caritas International und Caritas Jerusalem. Israel setzt Organisationen unter Druck, die palästinensische Mitarbei-

ter beschäftigen und blockiert deren Arbeit in Gaza.

Auf der anderen Seite der Grenze in Ägypten fühlt sich Bischof Anba Pola in seiner Arbeit bestätigt: Lokale Hilfe unter dem Radar der Öffentlichkeit funktioniert hier gerade am besten. Das Team der Diözese besorgt alles Nötige in den Märkten in Ismailia. Freiwillige packen Nothilfboxen und liefern diese aus. Als Fahrer seien ausschließlich Männer eingeteilt, die Gegend gelte als unsicher, erklärt der Bischof. Das liege jedoch nicht an den Geflüchteten. „Die Inflation des ägyptischen Pfunds bereitet uns Probleme. Die ägyptische Mittelschicht fällt zunehmend in die Armut. Also helfen wir den anderen so unauffällig wie möglich. Und zu allen, die uns kritisieren, sagen wir: Es ist un-





Gaza-Stadt (Mitte). Rechts ein Gottesdienst in „Holy Family“.



sere Pflicht als Christen, das zu tun!“ Doch der Bischof weiß: In einem zweiten Schritt wird es irgendwann nötig sein, um Verständnis zu werben. Auch hier hat die Kirche schon Erfahrung. Bischof Anba Pola erinnert sich an eine Veranstaltung in Kairo, die Ägypter und Sudanesen zusammenbrachte. Denn klar ist: Die Geflüchteten aus Gaza werden sicher nicht morgen nach Hause gehen können. „Sie werden für Jahre in Ägypten bleiben.“ Ebenso wie einst im Libanon oder in Jordanien, wo heute die größte Gruppe von Exil-Palästinensern lebt, teilweise in der vierten Generation. Die meisten von ihnen bleiben ihr Leben lang staatenlos und damit Bürger zweiter Klasse. Ist auch das Rückkehrrecht in die Heimat von den Vereinten Nationen und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte verbrieft, so bleibt es für die meisten Palästinenser ein Wunschgedanke.

Da hilft manchmal selbst ein Dach nur kurzfristig. Wie sagte eine alte Frau aus Gaza zu Bischof Anba Pola: „Gebt mir nur ein Zelt, ich möchte zumindest zu Hause sterben.“ ●

## ZUKUNFT FÜR ALLE IM HEILIGEN LAND

Auf Grundlage des US-Entwurfs wurde im Herbst 2025 die UN-Resolution 2803 zur Zukunft des Gazastreifens entworfen. Christliche Religionsvertreter, die sich zum ökumenischen Netzwerk „A Jerusalem Voice for Justice“ („Eine Stimme Jerusalems für Gerechtigkeit“) zusammengeschlossen haben, haben in den Medien dazu Stellung genommen. Seit der britischen Balfour-Erklärung (1917), heißt es in dem Text, basiere die gesamte Diskussion auf einer Trennung zwischen Juden und Nichtjuden, wodurch die Ungleichheit begründet worden sei, die seitdem bestehe. Um das „System des Ethnozentrismus, der Diskriminierung und der Besatzung“ zu überwinden, müsse versucht werden, die israelischen Juden „in eine neue Realität zu integrieren, die sich am Horizont abzeichnet: eine multikulturelle und pluralistische Gesellschaft, die allen, die heute in Palästina/Israel leben, Gleichheit, Gerechtigkeit und Frieden garantiert“.

Zu dem Netzwerk gehören unter anderen der emeritierte Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, der Jesuitenpater David Neuhaus und Pater Frans Bouwen von der Gesellschaft der Afrikamissionare (Weiße Väter).



## Band der Nächstenliebe



*missio dankt Förderern mit Kunstwerk*

**ALS ZEICHEN** des Dankes und der Anerkennung hat missio München seine größten Förderinnen und Förderer in einem besonderen Kunstwerk gewürdigt. Im sogenannten „Band der Nächstenliebe“ sind ihre Namen dauerhaft verewigt.

Das farbenfrohe Mosaik der Künstlerin Simone Schwarz wurde am 3. Dezember im Haus der Weltkirche feierlich eingeweiht. missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber sprach den Anwesenden persönlich seinen Dank für ihr langjähriges Engagement aus.

Zu den genannten Unterstützern zählen die Elisabeth und Uli Holdenried-Stiftung, Sternstunden e.V., die Stark Stiftung, die Herbert-Ott-Chancen-für-Kinder-Stiftung, Hildegard und Walter Winkler, das Kloster Mallersdorf sowie die Kongregation der Schwestern von der Schmerzhaften Mutter in Abensberg.

Das „Band der Nächstenliebe“ kann bei missio München besichtigt werden und steht symbolisch für gelebte Solidarität und gesellschaftliche Verantwortung. ● ANTJE PÖHNER



## missio München erneut ausgezeichnet



Ein von (684), 2024 waren es 633, geförderten missio-Projekten: Im Süden Kenias erhalten Kinder mit Behinderung Therapieangebote und die Chance auf Bildung.

### DZI bestätigt Transparenz im Umgang mit Spenden

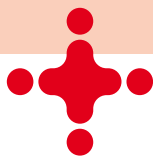
**MISSIO MÜNCHEN** hat erneut das DZI-Spendensiegel erhalten. Mit der Auszeichnung bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) die transparente, wirtschaftliche und satzungsgemäße Verwendung der Spendengelder durch das Hilfswerk.

Das DZI-Spendensiegel zählt zu den wichtigsten Gütezeichen für Spendenorganisationen in Deutschland. Es wird nur an Einrichtungen vergeben, die strenge Standards erfüllen – darunter nachvollziehbare Finanzberichte sowie eine wirksame Mittelverwendung. Für Spenderinnen und Spender dient das Siegel als verlässliche Orientierungshilfe. „Das DZI-Spendensiegel ist für uns Bestätigung und Verpflichtung zugleich“, sagt missio-Geschäftsführerin Stephanie Brücks. Es stärke das Vertrauen der Förderinnen und Förderer und motiviere, die weltweite Arbeit für benachteiligte Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien weiterhin verantwortungsvoll und transparent fortzuführen.

Das DZI-Spendensiegel wird jeweils für ein Jahr vergeben und jährlich neu geprüft. missio München ist seit 1992 Träger des Gütesiegels. ● STEFFI SEYFERTH

## Praktikum bei missio

Engagement für Madagaskar



**WIE STEHT ES UM GERECHTIGKEIT** und Lebensbedingungen auf Madagaskar? Dieser Frage widmet sich missio München im diesjährigen Monat der Weltmission. Für die weltweit größte Solidaritätsaktion der katholischen Kirche sucht missio engagierte junge Menschen, die im Aktionsmonat Oktober mitarbeiten und dabei wertvolle interkulturelle Erfahrungen sammeln möchten.

Nach einer Einführungswoche in München begleiten die Praktikantinnen und Praktikanten jeweils einen Gast aus Madagaskar zu Veranstaltungen in Schulen, Pfarreien und Dörfern in ganz Bayern. Sie unterstützen bei der inhaltlichen Vorbereitung, übernehmen organisatorische Aufgaben und helfen bei Übersetzungen. Das Praktikum bietet unmittelbare Einblicke in die Arbeit eines internationalen Hilfswerks sowie in das kirchliche Leben und die gesellschaftlichen Herausforderungen auf der viertgrößten Insel der Welt.

Madagaskar ist reich an Natur und kultureller Vielfalt – zugleich leben mehr als drei Viertel der Bevölkerung in Armut. Klimawandel, politische Missstände und große soziale Ungleichheit prägen das Leben vieler Menschen. Die Kirchen übernehmen dabei eine zentrale Rolle: Sie sind oft die einzigen verlässlichen Institutionen vor Ort und engagieren sich in Bildung, Gesundheitsversorgung und sozialer Unterstützung. Die Gäste berichten von ihrem Einsatz für Menschenwürde, Solidarität und Hoffnung unter schwierigen Bedingungen.



Voraussetzung für das Praktikum sind eine hohe Motivation, Offenheit gegenüber anderen Kulturen sowie sehr gute Deutsch- und Französischkenntnisse. Unterkunft und Verpflegung werden gestellt, zusätzlich gibt es eine Aufwandsentschädigung. ●



**Einsatzzeitraum:**  
29.9. bis 26.10.2026

**Bewerbungsschluss:** 8. Juni 2026  
(Bewerbungen per E-Mail mit Motivations schreiben und aussagekräftigem Lebenslauf)

**Kontakt:** Maike Telkamp  
m.telkamp@missio.de  
Tel.: 089-5162-257

**Mehr Infos unter [www.missio.com](http://www.missio.com)**



## Christbäume für den guten Zweck

Erlös aus missio-Spendenaktion geht in den Libanon

**ZAHLREICHE** Besucherinnen und Besucher kamen am Samstag, 13. Dezember, in den Hof von missio München, um einen Christbaum mit Mehrwert zu kaufen. Denn der Erlös des Baumverkaufs fließt in ein Schulprojekt im Libanon. Gemeinsam mit einigen zusätzlichen Spenden gehen nun rund 1800 Euro ans „College of the Young Girls of Lebanon“, in dem Mädchen im Alter von vier bis 18 Jahren kostenfrei unter-

richtet werden. Die Schülerinnen stammen überwiegend aus armen Familien. Möglich wurde die Aktion durch eine großzügige Spende der Baummarktkette Hornbach, die dem Hilfswerk 200 Christbäume zur Verfügung stellte. Rund 50 Christbäume wurden verkauft. Die restlichen Bäume wurden über Radio Gong 96,3 verlost sowie der Münchner Tafel zur Verfügung gestellt. ● STEFFI SEYFERTH



# Spenden statt Schenken



*Mit einer eigenen Spendenseite online für den guten Zweck sammeln*

## SEGEN UND FREUDE BRINGEN:

Ob Geburtstag, Jubiläum oder Hochzeit – Anlässe zum Feiern gibt es viele. Wer dabei bewusst auf Geschenke verzichten und stattdessen Gutes tun möchte, kann ab sofort auf der Website von missio München eine eigene Spendenaktion starten. In wenigen Schritten entsteht eine individuell gestaltete Onlineseite, über die direkt Spenden für benachteiligte Menschen in Afrika, Asien und Ozeanien gesammelt werden können.

Die persönliche Spendenaktion kann per Link an Gäste und Freunde weitergegeben oder direkt auf der Veranstaltung vorgestellt werden.

Die Spendenseite eignet sich auch für eine Benefizaktion wie einen Spendenlauf.

## Warum für missio München spenden?

Das internationale katholische Hilfswerk arbeitet mit kirchlichen Partnern vor Ort zusammen, die Schulen, Krankenhäuser und Anlaufstellen für Menschen in Not anbieten. Sie sind Teil der Gesellschaft und kennen die Nöte und Sorgen der Menschen am besten.

Weiterhin möglich ist auch, direkt bei einer Veranstaltung für ein Hilfsprojekt zu sammeln. Infomaterial (digital oder Print) zum Bewerben der eigenen Spendenaktion gibt es bei: Barbara Wade, 089-51 62 321, b.wade@missio.de

Die Teilnehmer erhalten ein Dankschreiben und im Folgejahr eine Spendenquittung (ab 50 Euro).

### IN NUR DREI SCHRITTEN ZUR EIGENEN SPENDENSEITE:



**Anlass wählen**

#### Anlass wählen

Geburt, Hochzeit, Jubiläum, Spendenaktion an Schulen oder in Unternehmen – den Ideen sind keine Grenzen gesetzt.



**Eigene Seite wählen**

#### Eigene Seite wählen

Online-Seite wird individuell mit persönlichen Worten und einem Bild oder Video gestaltet. Bei Bedarf gibt es Info-Material von missio.



**Anliegen verbreiten**

#### Anliegen verbreiten

Mit eigenem Link zum Teilen – per E-Mail oder auf Social Media kann auf die Aktion aufmerksam gemacht werden.



[www.missio.com/anlassspenden](http://www.missio.com/anlassspenden)

## Theater spielt für den guten Zweck

*Erlös geht an Kinder in Äthiopien*

**MIT VIEL WITZ** und Herzblut bringt die Theatergruppe der Katholischen Pfarrgemeinde Roth ihr neuestes Stück auf die Bühne. Die Komödie „Kaviar trifft Currywurst“ verspricht turbulente Unterhaltung – und verfolgt zugleich ein klares Ziel: Ein Teil des Erlöses der Aufführungen kommt Waisenkindern in Äthiopien zugute.

Im Mittelpunkt der Handlung steht Kneipenwirtin Erna, die in Panik gerät, als sich ihr neureicher Cousin zu einem Besuch ankündigt. Um von ihm ein Darlehen für ihre schlecht laufende Eckkneipe zu erhalten, hatte sie ihm vor Jahren vorgespiegelt, ein erfolgreiches Edelrestaurant zu betreiben. Als der Besuch tatsächlich bevorsteht, muss die Kneipe kurzerhand in eine Nobeladresse verwandelt werden. Auch die Stammgäste packen kräftig mit an. Vollends chaotisch wird es, als sich zusätzlich eine Restauranttesterin für die vermeintliche Spitzenküche anmeldet.

Die Begeisterung für die Bühne ist für die Rother Gruppe nichts Neues. Seit mehreren Jahrzehnten ist sie fest im Gemeindeleben verwurzelt. „Unsere Theatergruppe ist vor 50 Jahren aus kirchlicher Jugendarbeit hervorgegangen“, erinnert sich Regisseur Gerhard Michal. Von Beginn an habe man dabei nicht nur spielen, sondern auch Verantwortung übernehmen wollen.

„Den Reinerlös unserer Vorstellungen haben wir jeweils komplett der Pfar-



rei zur Verfügung gestellt – mit entsprechenden Vorschlägen, wie die Erträge eingesetzt werden sollen“, sagt Michal. Wichtig sei dabei immer gewesen, auch über den eigenen Kirchturm hinauszuge-

hen und um sie kümmern können. Mit ihrem Theaterengagement verbindet die Rother Theatergruppe somit humorvolle Unterhaltung mit Hilfe für benachteiligte Kinder. ● STEFFI SEYFERTH



blicken: „Uns war es ein Anliegen, auch soziale Projekte außerhalb der Pfarrei zu berücksichtigen.“

Um eine langfristige und verlässliche Hilfe zu gewährleisten, entschied sich die Theatergruppe bereits vor vielen Jahren für eine feste Partnerschaft mit missio München. Seit 1987 spendet sie an das Hilfswerk. Aktuell wird das Waisenhaus St. Clare in Äthiopien unterstützt.

In der strukturschwachen Region rund um Harar finden dort Kinder und Jugendliche aus zerrütteten Familien ein neues Zuhause. Viele von ihnen haben keine Eltern mehr oder wurden abgegeben, weil sich ihre Familien nicht

### TERMINE:

Freitag,	27. Februar 2026	19.30 Uhr
Samstag,	28. Februar 2026	19.30 Uhr
Sonntag,	01. März 2026	15.30 Uhr
Samstag,	07. März 2026	19.30 Uhr
Sonntag,	08. März 2026	15.30 Uhr

Im Pfarrheim der Katholischen Pfarrgemeinde Roth

### VORVERKAUF:

- Email: theaterroth@online.de
- Tel.: 0163 7613344

**Persönliche Spenderbetreuung:**  
Sabine Russling  
Telefon: 089/51 62-313  
E-Mail: s.russling@missio.de





## Starkes Zeichen für Demokratie

*Abschluss von missio-Aktion am Münchner Odeonsplatz*

**AM 10. DEZEMBER**, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, stand der Odeonsplatz in München ganz im Zeichen der Demokratie. Mit dem gemeinsamen Aufbau eines drei Meter hohen Holzstapelturns fand dort der öffentliche Abschluss einer missio-Aktion statt, die seit dem Sommer viele Menschen zum Nachdenken, Diskutieren und Mitmachen bewegt hat.

Unter dem Titel „Für Menschenwürde und Demokratie: Jeder Stein zählt!“ hatte missio München (im Juli) die Frage gestellt: „Wie stabil ist unsere Demokratie?“ Im Mittelpunkt der Bildungskampagne stand ein ungewöhnliches, aber eindrückliches Symbol: ein drei Meter hoher Holzstapelturn, dessen einzelne Steine mit zentralen Werten und Prinzipien der Demokratie beschriftet sind - Menschenwürde, Solidarität, Meinungsfreiheit, Rechtsstaatlichkeit. Wird ein Stein entfernt, gerät der Turm ins Wanken. Werden zu viele ent-

nommen, stürzt er ein. Ein Sinnbild für die Zerbrechlichkeit demokratischen Zusammenlebens, wenn grundlegende Werte missachtet oder ausgehöhlt werden.

### Demokratie ist kein Selbstläufer

Bereits zum Auftakt der Aktion am 25. Juli hatte missio unter der Schirmherrschaft von Münchens zweitem Bürgermeister Dominik Krause Schulklassen zu einem Mitmachtag eingeladen. Bei einer Stadtrallye durch München setzten sich Schülerinnen und Schüler mit ihren eigenen demokratischen Vorstellungen auseinander und gestalteten jeweils einen Holzstein für den Demokratieturm. Am Ende des Tages wurde der Turm erstmals gemeinsam aufgebaut – als sichtbares Ergebnis gemeinsamer Verantwortung.

Der erneute Aufbau am 10. Dezember am Odeonsplatz markierte nun den Abschluss der Aktion. Interessierte Menschen blieben stehen, kamen ins Gespräch und beobachteten, wie Stein für Stein zu einem stabilen Ganzen wurde. Die Botschaft war klar: Demokratie ist kein Selbstläufer. Sie lebt davon, dass Viele ihren Teil beitragen. So wurde der Demokratieturm zu einem stillen Appell mitten in der Stadt: Jeder Stein zählt. Und jede und jeder Einzelne auch.

**Mehr Infos zur Bildungs- und Mitmachaktion:**  
[www.missio.com/jedersteinzaehlt](http://www.missio.com/jedersteinzaehlt)

*„Unsere Demokratie braucht junge Menschen, die sich einmischen, hinterfragen und gestalten. Demokratie lebt vom Mitmachen, vom Zuhören und vom Respekt für andere Lebensrealitäten. Die Kampagne „Jeder Stein zählt!“ macht genau das erlebbar - und stärkt so unser demokratisches Miteinander.“*

DOMINIK KRAUSE, ZWEITER BÜRGERMEISTER VON MÜNCHEN



## Interreligiöser Frauendialog

*Einladung zum Zuhören, Mitdenken und Mitgestalten*

**WELCHE ZUSAMMENHÄNGE** bestehen zwischen Religion, Macht und Geschlechtergerechtigkeit? Und welche Rolle spielen Frauen in Judentum, Christentum und Islam – gestern, heute und morgen? Diese Fragen stehen im Mittelpunkt des Interreligiösen Frauendialogs am Donnerstag, 26. März 2026, von 19 bis 21 Uhr bei missio München. Die 2016 initiierte Veranstaltungsreihe von frau-kunst-politik e.V. bietet einen offenen Dialograum für Frauen unterschiedlicher religiöser Traditionen. Ziel ist es, religiöse Erfahrungen, theologische Perspektiven und gesellschaftliche Realitäten miteinander ins Gespräch zu brin-

gen und patriarchale Deutungsmuster kritisch zu hinterfragen.

An dem Abend diskutieren Hiltrud Schönheit (Vorsitzende des Katholikenrates, Region München) Gönül Yerli (Vizedirektorin der Islamischen Gemeinde Penzberg) und Gabriela Schneider (Gemeinderätin der Liberalen Jüdischen Gemeinde München Beth Shalom). Die Moderation übernimmt Kirchenrätin Mirjam Elsel (Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern). Begrüßung: missio-Bildungsreferentin Sr. Susanne Schneider.

**Mehr Infos unter [www.missio.com/veranstaltungen](http://www.missio.com/veranstaltungen)**

● STEFFI SEYFERTH



**missio**

STIFTUNG  
ECCLESIA MUNDI



Foto: Friedrich Strak, missio / München

Stiftung ecclesia mundi  
**„Mache dich  
auf und  
werde Licht“**

Jesaja 60,1

[www.ecclesia-mundi.de](http://www.ecclesia-mundi.de)





## Iman Issa: Lass uns spielen.

**WAS MACHT** ein Kunstwerk aus? Wie tritt ein Objekt oder Bild in Beziehung zur Gegenwart? Und welche Rolle übernimmt der Kunstschaffende? Die Künstlerin Iman Issa, 1979 in Kairo geboren, widmet sich diesen Fragen, indem sie die Bedeutung von

Objekten im kulturellen und gesellschaftlichen Kontext erforscht. Ihre Werke zeichnen sich durch klare, geometrische Formen und eine reduzierte Farbpalette aus. Ihre eigentliche Wirkung entfalten sie jedoch im Zusammenspiel mit begleitenden Texten, die neue Perspektiven eröffnen und die Wahrnehmung der Objekte erweitern. Issa studierte zunächst Philosophie und Politik, bevor sie sich der Fotografie und schließlich der bildenden Kunst zuwandte. Charakteristisch für ihr Schaffen sind Installationen aus Holz oder Metall, die isoliert im Raum stehen und dabei häufig subtile Bezüge zu Arbeiten anderer Künstler herstellen. Nach Jahren in New York lebt sie heute in Berlin und lehrt als Professorin an der Wiener Kunstakademie. **Bis 12. April im Lenbachhaus in München; [www.lenbachhaus.de](http://www.lenbachhaus.de)**

BETTINA KLUBACH



Fotos: Lukas Schramm, Lenbachhaus, Iman Issa

### Zu Fuß von Rom nach Jerusalem. Impulse und Impressionen einer Langzeitpilgerin

Martina Riedrich wandert seit über zehn Jahren zu Fuß von Rom Richtung Jerusalem. Jedes Jahr legt sie mehrere Wochen mit Zelt, Tagebuch und Aquarellkasten neue Etappen zurück – durch Italien, Griechenland, die Türkei und Zypern, Palästina und Israel. Sie berichtet von ihren Erlebnissen und stellt ihr Buch vor, in dem Themen wie Glauben, Natur, Menschen und Kulturen eine große Rolle spielen. **Am 24. Februar von 19 bis 20.30 Uhr via Zoom; [www.stadtakademie-muenchen.de](http://www.stadtakademie-muenchen.de)**

### Augenblicke. Kurzfilmrolle 2026

Anlässlich der in vielen Kinos seit Jahrzehnten präsentierten Veranstaltung zeigt die Katholische Akademie in modernster Laser-Technologie zehn ausgewählte Filme – von studentischen Arbeiten bis zu Festivalbeiträgen – und lädt zu besonderen Kinoerlebnissen ein. **Am 26. Februar, 18.30 Uhr, Anmeldung unter [kath-akademie-bayern.de](http://kath-akademie-bayern.de)**

### Original Dürer! Dürer macht Geld

Die Sonderausstellung zeigt, wie der Künstler seine Drucke bepreiste: Während kleine Objekte erschwinglich waren, mit Alltagswaren wie Brathähnchen oder Büchern vergleichbar, flossen fürstliche Summen bei Aufträgen von hochrangigen Auftraggebern. Kardinal Albrecht von Brandenburg zahlte 1519 für ein Porträt 200 Gulden und kostbaren Damast, ein Betrag, der dem Vierfachen des Jahreseinkommens eines Handwerkers entsprach. **Bis 8. März im Albrecht-Dürer-Haus, Nürnberg; [museen.nuernberg.de/duererhaus](http://museen.nuernberg.de/duererhaus)**

### Wünsch dir was! Make a Wish!

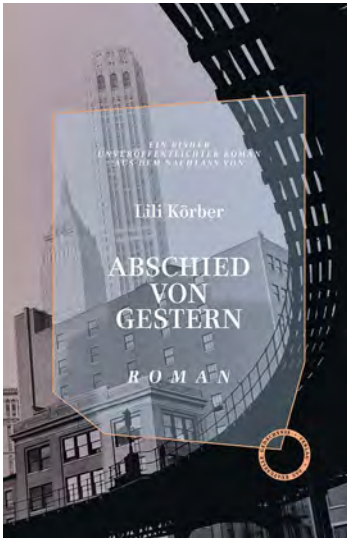
Eine faszinierende Schau entführt in die Welt der Wünsche: Von Märchen über Literatur und Filme bis Social Media wird gezeigt, wie sie unsere Fantasie beflügeln, unser Handeln lenken und sogar gefährlich werden können. Historische Objekte, Amulette und „Objekte der Begierde“ treffen auf interaktive Stationen, die zum Mitmachen einladen. Auch Kinder können die Themen spielerisch erkunden. **Bis 22. März im Historischen Museum Bamberg; [museum.bamberg.de/historisches-museum](http://museum.bamberg.de/historisches-museum)**

### Seite an Seite: Erna und Carl Rabus. Die Fotografin und der Maler.

Gezeigt wird erstmals das Werk der Porträtfotografin Erna Rabus neben dem ihres Mannes Carl, die zwischen 1974 und 1983 in Murnau am Staffelsee gelebt haben. Es gibt Einblick in das bewegte Leben der beiden Künstler, geprägt von Verfolgung, Flucht und Exil. Erst 1945 konnten sie ihre künstlerische Arbeit wieder aufnehmen. **Bis 12. April im Schlossmuseum Murnau; [schlossmuseum-murnau.de](http://schlossmuseum-murnau.de)**

### Tyll

Tyll Ulenspiegel flieht nach der Hinrichtung seines Vaters mit Nele und zieht als Narr durch das vom Dreißigjährigen Krieg verwüstete Land. Er erlebt Hunger, Pest und Fanatismus, trifft Könige und Bauern, tanzt auf Seilen, sagt Wahrheiten und trotz dem Tod. Christian Stückl bringt den großartigen Roman von Daniel Kehlmann auf die Bühne des Oberammergauer Passionstheaters. **Tickets und Termine unter [passionstheater.de](http://passionstheater.de)**



### LILLI KÖRBER | Abschied von gestern

Der bisher unveröffentlichte Roman erzählt die Geschichte von Genia und Robert Schicht, die 1941 mittellos aus Wien nach New York fliehen. In einem Mietshaus, in dem zahlreiche deutsche Emigrierte leben, beginnt für das Paar ein Alltag zwischen Armut, Unsicherheit und dem mühsamen Versuch, den sozialen Abstieg aufzuhalten. Während Genia jede verfügbare Arbeit annimmt, bereitet sich Robert auf seine Zulassung als Arzt vor. Die in Moskau geborene und später in die USA emigrierte Autorin blieb zu Lebzeiten weitgehend unbekannt – zu Unrecht, wie dieses Buch zeigt. Aus dem Englischen von Beate Swoboda, Verlag Das Kulturelle Gedächtnis, 320 Seiten, gebunden, 26 Euro.



### MAHI BINEBINE | Die Engel von Sidi Moumen

Jaschin, der mit zehn Brüdern in einem armen Vorort von Casablanca aufwächst, schlägt sich gemeinsam mit seinen Freunden durch ein Leben voller Gelegenheitsjobs und Perspektivlosigkeit. Einziger Lichtblick: der Fußball. In dieser Umgebung hat Abu Subair leichtes Spiel: Er rekrutiert die Jugendlichen zu Selbstmordattentätern, indem er ihnen zunächst Geld, Arbeit und ein Gefühl von Zugehörigkeit bietet. Die Ich-Perspektive, aus der der bereits tote Jaschin erzählt, wirkt beklemmend und macht nachvollziehbar, wie es so weit kommen konnte. Basierend auf den realen Anschlägen von Casablanca im Jahr 2003 beschreibt der marokkanische Autor den

Weg von der Armut hin zum Islamismus und legt die Mechanismen der Radikalisierung offen. Aus dem Französischen von Regula Renschler, Lenos Verlag, 183 Seiten, Taschenbuch, 16 Euro.



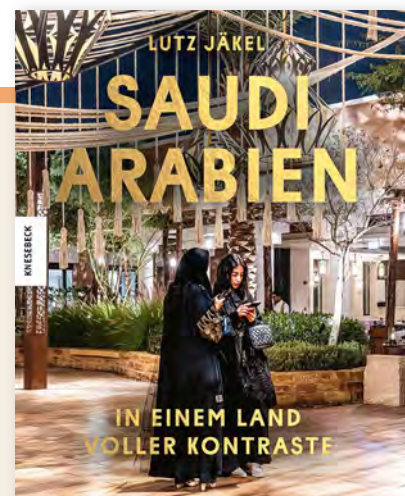
### CIHAN ACAR | Casino

Cumali Karagöz gilt in Steinheim als schillernde, aber umstrittene Figur. Sein Reichtum aus dem Glücksspielgeschäft fasziniert viele, während andere seine Macht fürchten. Im pompösen Haus der Familie sehnt sich Hannah, seine Frau, nach einem ganz anderen Leben, während seine Tochter Zaha ihren Vater idealisiert und Sohn Ediz mit seiner sozialen Phobie zu kämpfen hat. Als Karagöz ein neuartiges Casino plant, wächst der Widerstand und seine Familie gerät ins Zentrum der Konflikte. Cihan Acar ist nach seinem Erstlingswerk „Hawaii“ (siehe Ausgabe 2/20) erneut ein kraftvoller deutsch-türkischer Roman gelungen. Hanser Berlin, 224 Seiten, gebunden, 24 Euro.

### LUTZ JÄKEL | Saudi-Arabien. In einem Land voller Kontraste

Das lange Zeit abgeschottete Land öffnet sich und präsentiert seine Vielfalt. Der Fotojournalist und Islamwissenschaftler Jäkel ist beeindruckt von den endlosen Wüsten, den spektakulären Küstenlandschaften und von der außergewöhnlichen Gastfreundschaft der Menschen. Die saudische Gesellschaft bewegt sich dabei in einem Spannungsfeld zwischen tief verwurzelter Tradition und rasanter Modernisierung. König Salman bin Abdulaziz Al Saud räumt Frauen zwar schrittweise mehr Freiheiten ein, regiert das Land jedoch weiterhin mit großer Härte. Auch darüber hat der Autor viel zu berichten.

Knesebeck, 192 Seiten, farbige Abbildungen, 21,3 x 2,3 x 26 cm, 35 Euro. Wir verlosen fünf Exemplare auf Seite 49.



# Malawische Fischpfanne mit Curry und Chutney

## ZUTATEN FÜR 4 PERSONEN:

### Für die Gewürzmischung

- je 1/4 TL gemahlener schwarzer Pfeffer,  
gemahlene Kurkuma, Salz,  
geräuchertes Paprikapulver
- 1 Prise Cayennepfeffer

### Für die Fischpfanne

- 450 g Kabeljaufilet, frisch oder  
tiefgekühlt und aufgetaut
- 1 TL frisch gepresster Zitronensaft
- 3 EL Olivenöl
- 1 mittelgroße Zwiebel, geschält  
und fein gehackt
- ca. 100 g grüne Paprikaschoten, entkernt  
und in Streifen geschnitten
- 6 Knoblauchzehen, fein gehackt
- 7 g Ingwer, geschält und gerieben
- 50 g Karotten, geschält und in  
Scheiben geschnitten
- 1 TL gemahlener Koriander
- 1 TL Kreuzkümmelsamen
- je 1/4 TL gemahlener Senf, gemahlener  
Zimt, gemahlene Kurkuma
- 1 Prise gemahlene Gewürznelken
- 1/4 TL gemahlener schwarzer Pfeffer
- 1/2 TL Salz ggf. mehr zum Abschmecken
- 1 TL Peri-Peri-Sauce
- 2 EL Chutney aus Pflaumen, Mango,  
Papaya oder Aprikose
- 1 EL Tomatenmark
- 150 g Tomaten, gewürfelt (oder  
stückige Tomaten aus der Dose)  
fein gehackter frischer Koriander  
und/oder in Scheiben geschnit-  
tene Chilischote zum Garnieren



**Ester Laub, Maria Vetterlein**

**Africa made easy**

**70 authentische afrikanische Rezepte**

224 Seiten, ca. 150 Abb., 19,3 x 26,1 cm, Hardcover

ISBN: 978-3-95961-985-1, Christian Verlag; 29,99 Euro



Rezeptfotos © Maria Vetterlein, Fotos: iStockphoto (4)



Blick auf den Malawi-See

**Zubereitung, 40 Minuten:**

1. Für die Gewürzmischung alle Zutaten verrühren. Für die Fischpfanne das Fischfilet trockentupfen, in große Stücke schneiden und in eine größere Schüssel geben. Die Gewürzmischung darüberstreuen und mit den Händen gründlich einmassieren. Mit dem Zitronensaft beträufeln und erneut vermengen.
2. 2 EL Olivenöl in einer großen Pfanne bei mittlerer Temperatur erhitzen. Die Pfanne schwenken, sodass der Boden gleichmäßig mit Öl bedeckt ist, und die Fischstücke darin pro Seite 4 Minuten braten. Anschließend aus der Pfanne nehmen und beiseitestellen. Das restliche Olivenöl in die Pfanne geben und die Zwiebel darin unter gelegentlichem Rühren etwa 3 Minuten anschwitzen. Die Paprikastreifen, den Knoblauch, den Ingwer und die Karotten hinzufügen und 3 Minuten braten.
3. Nun die Gewürze (Koriander, Kreuzkümmel, Senf, Zimt, Kurkuma, Nelken, Pfeffer) sowie das Salz hinzufügen, umrühren und 30 Sekunden anbraten. Danach die Peri-Peri-Sauce, das Chutney, das Tomatenmark und die Tomaten dazugeben und gut vermengen. 200 ml heißes Wasser einrühren, bei hoher Temperatur aufkochen, dann die Temperatur auf mittlere Stufe reduzieren und die Sauce abgedeckt unter gelegentlichem Rühren etwa 15 Minuten köcheln lassen. Nach Geschmack mit Salz und Pfeffer nachwürzen.
4. Die gebratenen Fischstücke auf die würzige Tomatensauce legen und etwas von der Sauce darüber verteilen. Abdecken und 2–3 Minuten köcheln lassen. Das Gericht vom Herd nehmen, mit frischem Koriander und/oder Chilischeiben

garnieren und servieren. Dazu passt traditionell Nsima (Maisbrei) oder Brot, Couscous oder Reis

**DIESE WÜRZIGE** Fischpfanne mit einer leicht süßlichen Note ist ein klassisches Gericht aus Malawi (dem Land, das oft als „das warme Herz Afrikas“ bezeichnet wird). Sie wird mit Früchte-Chutney, zahlreichen Gewürzen und dem malawischen Chambo (eine Fischart, die im Malawi-See, auch bekannt als Nyassa-See – einem der größten Süßwasserseen der Welt – heimisch ist und zur Tilapia-Familie gehört) zubereitet. Allerdings muss man nicht nach Malawi reisen, um den Chambo zu finden – die Fischpfanne lässt sich ganz einfach und schnell auch mit Kabeljaufilet zubereiten, egal ob frisch oder tiefgekühlt und aufgetaut. Im Kochbuch „Africa Made Easy“ lassen sich noch die jeweiligen Rezepturen für die im südlichen Afrika sehr beliebte Peri-Peri-Sauce aus Knoblauch, Zwiebeln, Zitronen und Olivenöl, Chutney aus frischen Pflaumen und Maisbrei nach afrikanischer Art finden. ●



Pflaumenchutney



## LESERBRIEFE

**Wiedersehen 1/26**

Seit einiger Zeit erhalte ich Ihr missio magazin. Dafür bedanke ich mich. In der letzten Ausgabe las ich den Artikel über den Bischof von Ziguinchor und seine Aktivitäten. Ich bin Initiator des Förderkreises Zukunft für Afrika, einer Initiative unter dem Dach der Alt-Katholischen Gemeinde Kempten. Seit über 20 Jahren sind wir im Senegal mit der Förderung von Gartenbau-Projekten, vor allem aber mit dem Bau von Schulen engagiert. Seit einigen Jahren nur noch in der Casamance. Hier haben wir auch den Bau einer Berufsschule in Diattacounda (CFPT) mit rund 125 000 Euro gefördert. Der Start war etwas schwierig, aber soll jetzt gelingen. ●

*Gottfried Kölbl,  
Förderkreis Zukunft Afrika, Kempten*

**Humor 1/26**

Diese Mutter hat wohl ihren Knaben mit viel zu viel Kriegsspielzeug ausgerüstet! Hier würde ich zu einer sofortigen Abrüstung raten. Ich möchte erst gar nicht wissen, wieso es zu dieser Ausrüstung überhaupt kommen konnte!

Mit einer Pumpgun in der Hand und mit einem Arsenal an Waffen, das er hinter sich herzieht, möchte dieser Bub damit für Frieden sorgen. Irgendetwas scheint in dieser Familie ganz im Argen zu liegen. Kein Wunder, denn was uns da so mancher Politiker ganz öffentlich und ohne Scheu über Kriege erzählt, dass man anscheinend nur mit Waffen für Frieden sorgen kann, das lässt mich tief erschauern und sehr fassungslos zurück.

Der deutsche Politiker Willy Brandt (1913-1992), der u.a. von 1969-1974 der vierte Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland war, der sagte einst folgendes zum Frieden: „Der Frieden ist nicht alles, aber alles ist ohne Frieden nichts“. ●

*Klaus P. Jaworek, Büchenbach*

**Kunst 1/26**

Zur Vorbereitung unseres Kunstprojekts im Ort der Stille haben wir in München die Glaskunstwerkstatt van Treeck besucht und dort die Künstlerin Mahbuba Maqsoodi getroffen. Die Leidenschaft, Herzlichkeit und Professionalität, mit der die Menschen von van Treeck arbeiten, ist auf uns übergesprungen! Zusammen mit ihnen und Mahbuba Maqsoodi haben wir über Details des Kunstprojekts gesprochen.

Ebenso inspirierend war der anschließende Besuch bei missio im Haus der Weltkirche, wo Maqsoodi mit ihrem Werk „Sail“ ein beeindruckendes großflächiges Glasmosaik geschaffen hat. Sr. Susanne hat es uns mit spürbarer Freude vorgestellt. Herzlichen Dank an das Team von van Treeck, Mahbuba Maqsoodi und missio in München für Begegnung und Austausch! ●

*Franziskanerinnen von Reute, via Instagram*

*Die Redaktion freut sich über Anregungen, Kritik und Beiträge, behält sich jedoch vor, die Zuschriften und Leserbriefe zu kürzen.*

*Adresse: missio magazin  
Pettenkoferstraße 26-28, 80336 München,  
Telefax 089/5162-618, redaktion@missio.de*

Die Lösung aus missio magazin 1/26 lautet: EISZAPFEN

Die Gewinner je eines Buches **Mein Weg - meine Reise** sind:

Alfons Urban, St. Oswald  
Klaus Ehegartner, Altötting  
Martina Koch, Berlin-Spandau  
Nicole von Berg, Verl  
Claudius Wehner, Dresden

**Herzlichen Glückwunsch!**

Auch dieses Mal sollten Sie unbedingt wieder mitmachen! Einfach richtige Lösung auf eine frankierte Postkarte schreiben und per Post an folgende Adresse schicken:  
missio magazin München  
Kennwort: Gut gedacht!  
Pettenkoferstr. 26-28, 80336 München,  
per Fax an 089/5162-618  
oder Einsendung über unsere Homepage:  
[www.missio.com/gewinnspiel](http://www.missio.com/gewinnspiel)  
Einsendeschluss ist der 13.03.2026  
Wir wünschen allen Rätselfreunden viel Glück!

**RECHTSTEXT:** Die Gewinner werden unter allen richtigen Einsendungen ausgelost und schriftlich benachrichtigt. Mit ihrer Teilnahme erklären sich die Gewinner einverstanden, dass ihre Namen mit Wohnort in der nächsten Ausgabe veröffentlicht werden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter des Internationalen Katholischen Missionswerks K.d.ö.R. und deren Angehörige können nicht teilnehmen, eine Barauszahlung der Preise ist nicht möglich. Einsendeschluss ist der 13.03.2026. Es gilt das Datum des Poststempels. Alle eingesandten Namen und Adressen werden vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Die Auflösung des Rätsels erscheint im missio magazin 2/26.

## IMPRESSUM

missio magazin  
Das Magazin des Internationalen  
Katholischen Missionswerks  
Körperschaft Öffentlichen Rechts  
Pettenkoferstraße 26-28  
80336 München

Redaktion: Barbara Brustlein  
(Chefredaktion, verantwortlich),  
Kristina Balbach, Christian Selbherr,  
Steffi Seyferth, Bettina Klubach  
(Redaktionsassistenten)  
Art Direktion/Layout: Evelyne Gum  
Lithographie: Dieter Peinkofer  
Druck: Mayr Miesbach

Redaktionsschluss: 15.01.2026  
Erscheinungstermin: 13.02.2026

Anschrift der Redaktion:  
missio magazin  
Pettenkoferstraße 26,  
80336 München  
Telefon 089-51 62-0,  
Fax 089-51 62-618  
E-Mail: [missiomagazin@missio.de](mailto:missiomagazin@missio.de)  
[www.missiomagazin.de](http://www.missiomagazin.de)

Anzeigen:  
Agentur mediameer, Marie Berlin  
Krokusweg 8, 51069 Köln

Erscheinungsweise: sechsmal jährlich  
(fünfmal Print und einmal digital)

Spendenkonto Liga Bank  
IBAN: DE96750903000800080004  
BIC: GENODEF1M05

Das missio magazin wird  
auf 100 % Altpapier ohne Verwendung  
von Chlorbleiche gedruckt.

**Datenschutz:**

Falls Sie der weiteren Verwendung Ihrer Adresse durch missio München nicht zustimmen oder sie einschränken möchten, dann senden Sie uns eine E-Mail an [auskunftsrecht@missio.de](mailto:auskunftsrecht@missio.de). Weitere Hinweise zum Datenschutz finden Sie unter [www.missio.com/datenschutzzerklaerung](http://www.missio.com/datenschutzzerklaerung)

**Das nächste  
missio magazin erscheint  
am 17. April 2026**

PREISRÄTSEL

Abk.: Antriebs-schlußf-regelung	Robbe	▼	Ferien	indisches Gewicht	▼	Fußbe-kleidung (Mz.)	Zug-maschine (Kw.)	Geld-schrank	▼	best. Artikel (4. Fall)	Erwide-rung auf eine Frage	Unbeweg-lichkeit	▼	dreist, frech	▼	Verpfle-gungs-satz	Paradies-garten	mit Namen erwä-hnen
▶	↻ 2		Aus-drucks-form	▶				anpassen	▶			↻ 9						
Baum, Erle	▶					unver-schlossen			↻ 6			Motto einer Diät (Abk.)		franz. Autor † (Marquis de ...)	▶			↻ 7
Abk.: Eilauftrag	▶		plötz-licher Stoß	▶				abtauen, enteisen	▶									
Reforma-tor aus Böhmen †1415	▶		↻ 8		Elends-viertel					Abk.: Westdt. Rundfunk				Fingerreif		Neben-fluss der Donau in Tirol		
▶										▶						Abk.: Nord-deutscher Rundfunk		Fluss in NW-Deutsch-land
sehr feinsinnig			sich sehr an-strengen	▶	Kanzel-rede in der Kirche					Frage-wort		selten, kostbar		Gegen-satz zu außen	▶			
sicht-barer feuchter Dunst	▶		▶		▶					▶						Änderung einer Konstruk-tion		Gesell-schafts-zimmer
Wiener Schau-spielerin (Elfriede)	dt. Adels-geschlecht (... und Taxis)			Ausdruck beim Skatspiel	▶					sandiges Badeufer	Holzblas-instru-ment		Zu-fluchtsort	▶				
▶	↻ 3			Einfall		schmale Stelle, wenig Raum				▶		↻ 5		Ab-schieds-floskel		Kfz.-Z.: Angola		Frauen-kurzname
Gottloser, Un-gläubiger	▶			▶						▶	italieni-sches Finger-spiel		be-ständig, dauerhaft	▶				
▶										▶					Milli-ard-tel einer Einheit			↻ 1
Abneh-merin, Käuferin			Ort in Kärnten	▶						▶	in die Stirn ge-kämmtes Haar		trop. Baum-eidechse	▶				
Los ohne Gewinn	▶			↻ 4														

**Saudi-Arabien. In einem Land voller Kontraste.**

Der Verlag Knesebeck hat 5 Exemplare für unsere Leser im Wert von 35 Euro zur Verfügung gestellt.

Sie dürfen nur Zahlen von 1 bis 9 verwenden. Das Quadrat muss so ausgefüllt werden, dass jede Ziffer von 1 bis 9 waagrecht und senkrecht und in jedem Quadrat nur einmal vorkommt.

SUDOKU

		1		8	4			
	3	9		2				4
	4							3
		8			1	3		5
1	5				8		2	7
			2	4	5	9	1	8
7	9			1			8	6
		6		7	2	5	9	1
		5		9	6	2		3

7		8						
6					7	9		
5	1	2						7
8	6	1				4		
					2	3		5
			7		1		9	
4		9	5					
				1			5	
			4	2	8			

3	7	2	6	8	9	5	4
1	6	9	4	2	7	3	8
9	8	5	1	3	4	8	7
8	1	6	5	2	4	7	9
7	9	8	3	6	4	5	1
4	5	3	4	1	6	7	2
8	4	7	9	6	5	1	3
4	6	8	2	7	1	6	5
6	5	8	4	7	3	8	2

Lösung links

6	3	7	8	2	4	9	5	1
8	8	6	7	1	6	7	3	4
8	1	6	7	3	5	6	2	4
9	6	8	4	1	7	7	5	3
5	1	3	2	8	9	4	7	6
2	7	3	4	5	6	3	4	9
7	4	4	6	9	3	8	2	5
1	8	6	7	5	7	2	3	4
3	5	2	4	6	1	8	9	7

Lösung rechts



**ETWAS SCHMAL** ist er geworden – ob das schon an seinem neuen Einsatzort in schwieriger Umgebung liegt? Dabei dachte man, dass das Schlimmste nun hinter ihm liegen würde: das schreckliche Attentat von 2021, bei dem auf ihn geschossen wurde und manche ihn schon für tot erklärten. Die überraschende Wendung, als der verurteilte Attentäter plötzlich wieder aus dem Gefängnis frei kam und nicht klar war, ob von ihm weiterhin eine Gefahr ausgehen würde.

All das hat Christian Carlassare hinter sich gelassen. Denn er blieb nur kurz Bischof von Rumbek und wurde im vergangenen Jahr zum Bischof der neu gegründeten Diözese Bentiu ernannt, die in der Nähe der umstrittenen Ölfelder an der Grenze zwischen Sudan und Südsudan liegt. Die Region wird geplagt von Überschwemmungen, und die Versorgung mit Nahrungsmitteln ist schwierig.

Mehr als seine persönliche Situation kümmert den Comboni-Missionar die Lage des Landes und seiner Menschen. Mitte September war Oppositionsführer Riek Machar wegen Hochverrats angeklagt worden. Die Regierung von Präsident Salva Kiir wird begleitet von Korruptionsvorwürfen und geht rigoros ge-

## Mission an den Rändern

Kurz nach der Reportage „Meinen Frieden gebe ich euch“ in der Ausgabe 2/2025 trat Christian Carlassare seinen Dienst als Bischof von Bentiu im Südsudan an. Die Region gehört zu den ärmsten im ganzen Land. Wie geht es ihm dort?



gen ihre Kritiker vor. Beobachter fürchten deshalb weitere gewaltsame Kämpfe in dem Land, das 2011 als jüngster Staat der Erde unabhängig wurde. Auch der Krieg im benachbarten Sudan wirkt sich auf den Süden aus: Hunderttausende sind vor den Kämpfen über die Grenze in den Südsudan geflohen. In diesem Jahr hat es dort in mehreren Regionen Hungersnöte und Cholera-Ausbrüche gegeben.

Bischof Christian Carlassare betonte bei einem Besuch bei missio in München: „Frieden entsteht nicht durch ein unterschriebenes Papier, sondern indem die Menschen genug zu essen auf dem Tisch haben und ihre Kinder in die Schule gehen können. Wenn das Volk weiterhin in diesem Zustand der völligen Vernachlässigung leben muss, wird es niemals Frieden geben.“

Die katholische Kirche leistet im Südsudan lebenswichtige Hilfe im Bereich Bildung, Gesundheit und Friedenssicherung. Bischof Christian Carlassare, der 1977 in Italien geboren wurde, sagt: „Am liebsten wäre mir, wir könnten sozusagen ein achttes Sakrament einführen: Bildung! Fehlende Bildung und Unwissenheit werden seit Jahren bewusst eingesetzt, um die Menschen klein zu halten, und um Krieg und Konflikte zu schüren.“

Vor allem Mädchen und Frauen würden vielerorts benachteiligt. Sie werden früh verheiratet, der Zugang zur Schulbildung bleibt ihnen oft verwehrt. Bischof Carlassare: „Dabei können besonders die Frauen zu aktiven Friedenstiftern werden – viel mehr als die Männer, die als Soldaten und Rebellen in Kriegen verwickelt sind.“



Ihm zur Seite stehen wird Bruder Hans Eigner von den Comboni-Missionaren. Er arbeitete bereits in Kenia und im Südsudan, und ist nun mit 68 Jahren wieder zurückgekehrt nach Afrika. In einem Alter, in dem andere in den Ruhestand gehen, will er mithelfen, das Leben



**Bruder Hans Eigner und Bischof Christian Carlassare bei ihrem Besuch in München.**

für die Menschen in Bentiu besser zu machen. Seine langjährige Erfahrung als Bauingenieur wird ihm dabei helfen. Anfang der 1980er-Jahre brach er erstmals auf nach Afrika. „Ich bin damals als Entwicklungshelfer gegangen, und als Missionar wieder zurückgekommen,“ sagt er heute. Er sah damals vor Ort, wie die Kirche an der Seite der Ärmsten stand – dieser Haltung ist er bis heute treu geblieben. Und in Christian Carlassare hat er einen Verbündeten gefunden. ●

CHRISTIAN SELBHERR



# In eigener Sache!

Sie schätzen die Arbeit von missio - aber haben Sie auch daran gedacht, den Jahresbeitrag zu bezahlen?

Sie bekommen ein Magazin, das die Arbeit der Projektpartner von missio vorstellt und weltkirchliche, soziale und entwicklungspolitische Themen auf hohem journalistischen und fotografischem Niveau aufgreift.

## Die 10 Euro sind Ihr freiwilliger Jahresbeitrag bei missio.

Einfach einen Überweisungsträger Ihrer Bank ausfüllen und abgeben.

Oder Einzugsermächtigung hier ausfüllen und schicken an:  
missio magazin, Pettenkofenstr. 26-28, 80336 München  
oder faxen an: 089 / 5162-618

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts \_\_\_\_\_ BIC \_\_\_\_\_

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)  
missio, Pettenkofenstr. 26-28, 80336 München

IBAN DE96750703000800080004

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)  
GENODEF1M05

missio

Betrag: Euro, Cent \_\_\_\_\_

ggf. Stichwort \_\_\_\_\_

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)  
850010

PLZ und Straße des Sponsors: (max. 27 Stellen)  
850010

Stempel: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben) \_\_\_\_\_ 06

Unterschrift(en) \_\_\_\_\_

SPENDE

Wenn Sie uns eine Einzugsermächtigung erteilen, helfen Sie uns Verwaltungskosten zu sparen. Falls Sie bereits bezahlt haben oder den Beitrag direkt Ihrem Austräger übergeben, bedanken wir uns herzlich dafür!

\* Ihre Spendernummer finden Sie auf der Rückseite des missio magazins auf dem Adressaufkleber

### EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Ich möchte den missio-Jahresbeitrag bezahlen

Ziehen Sie den folgenden Betrag 1 x jährlich bis auf Widerruf von meinem Konto ein:

10,- Euro  \_\_\_\_\_ Euro

Ich ermächtige missio - Internationales Katholisches Missionswerk Ludwig Missionsverein KdöR - Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von missio auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen. Sieben Tage vor dem ersten Einzug einer SEPA-Lastschrift wird mich missio über den Einzug in dieser Verfahrensart unterrichten.

Gläubiger-Identifikationsnummer  
DE50ZZ00000395896  
Mandatsreferenz  
WIRD SEPARAT MITGETEILT  
Die Einzugsermächtigung kann ich ohne jede Frist zurückrufen. Dazu muss ich missio München nur kurz informieren.

Vorname/Name des Kontoinhabers (bitte in Blockschrift ausfüllen)

Straße und Hausnummer

PLZ/Ort

Kreditinstitut \_\_\_\_\_

IBAN: DE \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift

Bitte einsenden an:



missio  
Pettenkofenstr. 26-28  
80336 München

Danke für Ihre Hilfe!

Schenken Sie Geflüchteten Hoffnung



**Bitte helfen Sie Familien,**  
die alles verloren haben!

### **Die Geflüchteten** aus Gaza

Seit Oktober 2023 sind rund 100.000 Palästinenser ins Nachbarland Ägypten geflohen, um sich und ihre Kinder vor den gewalttätigen Angriffen in Gaza zu schützen. Viele Familien sind zwar mit dem Leben davongekommen, aber sie können sich nicht ausreichend versorgen. Die Menschen haben weder Nahrung

noch Medikamente oder eine Bleibe. „Es mangelt einfach an allem“, berichtet der koptisch-katholische Bischof Pola aus der Grenzdiözese Ismailia. Unsere missio-Partner vor Ort leisten Nothilfe mit Kleidung, Decken, Lebensmitteln, Säuglingsnahrung und Medikamenten. **Doch der Bedarf bleibt enorm.**

**missio**

IBAN: **DE96 7509 0300 0800 0800 04**  
Stichwort: **Hilfe für Gaza**

